Lüner Zeitung

Volksblatt für Lünen und Umgegend. Unparteiisches Tageblatt für alle Stände

Amtl. Organ für Lünen. Generalanzeiger für Lünen, Altlünen, Nordlünen, Wethmar, Alstedde, Gahmen, Horstmar, Lippholthausen, Beckinghausen

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark. Einzelpreis 10 Pfennig. — Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 38 mm breit 10 Goldpfennig. — Reklamen im Textteil 1 mm hoch und 73 mm breit 30 Goldpfennig. — Amtliche Anzeigen 10 Goldpfennig per mm. — Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Nummer nachmittags 8 Uhr

Regelmäßige Beilagen: „Das Leben im Bild", „Mußestunden", „Unterhaltungsblatt" und „Sport". Rotationsdruck und Verlag von Wilh. Bongers, Lünen. Geschäftsstelle: Langestraße 21/23. Fernruf Nr. 188 Amt Lünen. Telegramm-Adresse: Bongers Lünen. Scheckkonto: Sparkasse der Stadt Lünen Nr. 47. Bankkonto: Darmstädter und Nationalbank Lünen. Postscheckkonto: Dortmund 1711

Für Aufnahmen von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätze wird keine Garantie übernommen. ★ 50. Jahrgang ★ Im Falle höherer Gewalt, Streik, Sperre, Verbot, Betriebsstörung, wird keine Gewähr für Lieferung geleistet.

Nr. 15 — Mittwoch, den 18. Januar — 1928

Riß durchs Zentrum

Chamberlain reist nach Warschau / Freigabe gefährdet?

Aufstand des Stegerwaldflügels

(Von unserem eigenen Vertreter.)

Kundgebung gegen Marx

*** Berlin, 18. Jan. In politischen Kreisen erhält sich hartnäckig das Gerücht, daß Abgeordneter Stegerwald sein Amt als zweiter Vorsitzender des Zentrums niedergelegt hat mit der Begründung, ein gedeihliches Zusammenarbeiten mit dem ersten Vorsitzenden, Reichskanzler Dr. Marx, sei unmöglich geworden. Heute Mittwoch tritt der Parteivorstand des Zentrums zusammen.**

*

Stegerwald ist der Vertrauensmann der Arbeiter. Die Arbeiter aber wieder sind durch die Fraktionspolitik schwer verärgert. Der unglückliche Brief, den Marx an den Katholischen Lehrerverein geschrieben hatte und worin er einige

unvorsichtige Aeußerungen über Stegerwald

mit einlaufen ließ, ist also eigentlich nur der Tropfen gewesen, der den Krug zum Ueberlaufen brachte. Die Rede, die Imbusch Sonntag in Oberhausen gehalten hat, war an Deutlichkeit schon nicht mehr zu überbieten, höchstens durch die dazugehörige Entschließung, worin dem Reichskanzler eine

ungebührliche, ungerechtfertigte Kritik

an Stegerwald zum Vorwurf gemacht wird und ihm außerdem bescheinigt wird, daß er jegliche Klugheit, Rücksicht und den Takt vermissen lasse, der von dem obersten Beamten des Reiches und dem ersten Vorsitzenden der Partei erwartet werden müsse. Der Parteivorstand ist deshalb — wie vorstehend zur Kenntnis gebracht — schleunigst einberufen, um zu retten, was noch zu retten ist.

Aber so nahe vor dem Auseinanderfallen wie diesmal ist das Zentrum in seiner langen Geschichte noch nie gewesen.

Selbstverständlich sucht die „Germania" die erhitzten Gemüter zu besänftigen; sie gebt nochmals auf die Oberhausener Rede des Abgeordneten Imbusch ein und schreibt u. a.: „Stehen wir auch der Erregung des christlichen Bergarbeiterführers mit Verständnis gegenüber, Ton und Form der gegen Marx erhobenen Angriffe schießen weit über das Ziel hinaus und können

in keinem Falle gebilligt

werden. Es finden sich viele Uebertreibungen, Verallgemeinerungen und Schiefheiten in der Imbusch-Rede, die sich vor allen Dingen auf die Zusammensetzung der Fraktionen beziehen. **Mit wachsender Besorgnis muß jedoch die Tatsache festgestellt werden, daß sich Parteileitung und Zentrumsarbeiterschaft**

voneinander entfernen.

Es ist wünschenswert, daß den Gründen aufrichtig und ehrlich von allen Seiten nachgegangen wird. Ganz unbestritten ist, daß aus der psychologischen und sozialen Lage der Arbeiterschaft, in der sie sich nach den schweren Jahren großer Notzeit immer noch befindet, eine ganze Reihe von Forderungen

ihre innere Berechtigung

erhält. Dem Reichskanzler hat es durchaus fern gelegen, zum Anlaß einer solchen Auseinandersetzung zu werden. Wenn wir alle nur den Willen haben, dem Charakter der Partei entsprechend, wahrhaft dem Ausgleich zu dienen, dann sei es unsere Aufgabe, uns nicht auseinander, sondern zueinander zu führen." Der Fall liegt aber inzwischen immer weiter Kreise.

*

Es geht ein tiefer, weitklaffender Riß durch den Zentrums„turm", von dem uns vor wenigen Jahren noch hoch und teuer versichert wurde, er stehe felsenfest, gleiche einem Bollwerk. Die Bilder mit der Unzahl der vom harten Turmgestein zurückprallenden Lanzen sind längst nicht mehr sichtbar; und auch in Reden und Manifesten ward seit 1925 dieses Turmes selten (oder nie) mehr Erwähnung getan. Grund also genug, anzunehmen, daß nicht mehr alles mit ihm stimmt. Heute will uns der Gedanke nicht ganz unberechtigt scheinen, daß jener Turm nur noch Traditionsstück ist, sentimentaler Erinnerungen wert, daß man jenen Turm besser der Obhut eines Konservators anvertraue. Möglich, daß das Zentrum in der Erkenntnis der Dinge, die sich ja hart im Raum stoßen, diesen seinen Turm verließ. Ein Zwang jedenfalls muß vorgelegen haben. Denn es ist auch selbst für eine Partei wie das Zentrum, in dem der Fama nach der Sinn, das Gefühl für Zusammengehörigkeit, der Hang am Kollektiven besonders klar und scharf konturiert entwickelt sei, ein schlechthin untragbarer Zustand, daß der Führer der Partei ihr die monarchische und auch die republikanische Tendenz abspricht, der Führer der Fraktion hernach diesen Ausspruch korrigiert und auf die Formel vereinfacht, das Zentrum sei eine republikanische Partei. Was Wirth mit seinen bekannten Vorstößen wollte: Antwort auf seine Frage, was des Zentrums Ziel, was sein Programm, sein Wille sei, das fordern heute Stegerwald und Imbusch noch überlegter, der letzten, der allerletzten Konsequenz bewußt. Man soll endlich eingestehen, daß einer in ihrer Größe nicht zu unterschätzenden Gruppe der Partei aus wohlzuverstehender, vitalen Interessen nicht mehr das Weltanschauliche, sondern das Soziale, das Wirtschaftspolitische das Primäre ist. Mit diesem Wandel der Auffassungen aber ist Hand gelegt an den „Turm" und es fragt sich, ob ein Parteitag, nach dem das Dortmunder Zentrumsorgan so laut verlangt, ihn vor dem Aergsten bewahren kann.

Innere Verwicklungen

(Drahtung unseres Vertreters.)

S. Berlin, 18. Jan. Die innerpolitischen Verwicklungen haben sich noch nicht entspannt. In fast allen Fraktionen wurde gestern der Streit innerhalb des Zentrums erörtert, der noch Einfluß auf die Lage des Kabinetts haben kann. Man spricht bereits von einem offenen Aufstand der Zentrumslinken gegen die Parteileitung. Die große Unzufriedenheit der Zentrumsarbeiter kam auch gestern abend in zwei in Spandau und Brandenburg abgehaltenen Versammlungen zum Ausdruck. Auch vom Schulgesetz sollen — wie es heißt — Kabinett und Koalition neue Gefahren drohen. So schreibt ein Mittagsblatt, es sei eine ernste Wendung eingetreten, die das Schicksal des Schulgesetzes in Frage stelle. Es handle sich um den § 16a, der ausdrücklich festlegt, daß in allen den Gebieten des Reiches, wo bereits durch Gesetz oder Vereinbarung die Frage des Religionsunterrichtes geregelt sei, es bei dieser Regelung bleibe. Nun erfahren wir hierzu, daß der Deutschen Volkspartei hinsichtlich des § 16a, der auf Antrag der Deutschen Volkspartei in das Gesetz aufgenommen wurde, in der Tat Bedenken gekommen seien. Wenn man aber von einer Gefährdung des Schulgesetzes spricht, so ist darauf hinzuweisen, daß der Schwerpunkt der Lage nach wie vor in dem § 20, der die Simultanschulen betrifft, zu suchen ist, da die Parteien mit Bezug auf diesen Paragraphen an ihren Auffassungen festhalten. Ueber § 16 wird ein Kompromiß erwartet. Zu den beunruhigenden Momenten tritt als weiteres die Frage der Nachfolgerschaft Geßlers, über die in den Parteien ein Streit entbrannt ist.

(Siehe auch „Letzte Drahtnachrichten.)

Die Länderkonferenz befriedigend

(Von unserem Berichterstatter.)

Verlauf der Aussprache

* Berlin, 18. Jan. Die Länderkonferenz hat gestern vormittag 10 Uhr ihre Beratungen wieder aufgenommen. Es wurde sofort in die Diskussion der in den Referaten behandelten Fragen eingetreten, und zwar beteiligten sich hieran der sächsische Ministerpräsident Heldt, der thüringische Staatspräsident Leutheußer, der hessische Staatspräsident Ulrich, der badische Staatspräsident Remmele, der preußische Ministerpräsident Braun, der oldenburgische Ministerpräsident von Finckh und der preußische Finanzminister Höpker-Aschoff. Zu dem Korreferat des bayrischen Ministerpräsident Held vom Montag hört man jetzt, daß Held ausführte,

ein gewisses Mindestprogramm

ließe sich durchführen, und zwar auch ohne Verfassungsänderung. Hier käme vor allem in Betracht: **1. eine Verbesserung des Finanzausgleichs, der den Lebensinteressen der Länder Rechnung trage. 2. Ein Ausbau weiterer Zuständigkeiten zugunsten der Länder auf Grundlage der August-Vereinbarungen des Jahres 1922. Auch den wirtschaftlichen Forderungen der Länder in Bezug auf das Beschaffungswesen für Heer und Verkehrswesen könnte ohne weiteres vom Reiche aus Rechnung getragen werden. Die geradezu unerträgliche Zentralisierung des Geld- und Kreditwesens in Berlin müßte im Wege der Vereinbarung zwischen Reich und Ländern beseitigt werden.**

Ueber den Verlauf der Diskussion

in der gestrigen Vormittagssitzung der Länderkonferenz erfahren wir, daß Sachsens Ministerpräsident Heldt in seinen umfangreichen Ausführungen die Verbesserung und die Vereinfachung der Verwaltung als durchaus möglich bezeichnete. Auf der anderen Seite warnte er davor, immer von Einheitsstaat zu reden, ohne sich darüber klar zu sein, daß nicht eine gewaltsame, **sondern nur eine ruhige und stetige Entwicklung ersprießlich sei.** Der thüringische Staatsminister Dr. Leutheußer sprach die Hoffnung aus, daß die Konferenz namentlich für die kleineren und mittleren Länder

insofern zu einem Erfolge führen

werde, als ihre Vertreter das Gefühl mit nach Hause nehmen könnten, daß das Reich sich seiner Pflicht bewußt sei auch seine schwächeren Glieder mit allen Kräften zu unterstützen. Auch Leutheußer trat für Vereinfachung und Vereinheitlichung ein, betonte aber **ebenfalls, daß dieser Weg nur überlegt und nur schrittweise begangen werden könne.** Der hessische Staatspräsident Ulrich übte Kritik an der nach seiner Auffassung lediglich

negativen Einstellung der Referate.

Er unterstrich, daß es kein Zurück geben könne, zu dem, was war. Dieser Redner forderte weiter, **daß einzelne Verwaltungsgebiete allmählich immer mehr in die Hände des Reiches übergehen müßten. Er** erläuterte die Kapitel seiner Ausführungen an dem Beispiel der Justizverwaltung. Entgegen den Auffassungen vom dezentralisierten Einheitsstaat betonte er, daß der Einheitsstaat **nicht ohne eine zentralistische Regierung bestehen kann.** Schließlich bezeichnete er es als das

notwendige Ergebnis der Konferenz,

daß eine Reihe von Mitgliedern der Konferenz bestimmt werden müssen, Vorschläge über das auszuarbeiten, was getan werden kann und das was getan werden muß, um zu befriedigenden Lösungen zu kommen und durch diese den Einheitsstaat vorzubereiten. Staatspräsident Remmele-Baden behandelte vor allem die Finanzfragen. Er warnte davor, einen gefährlichen Zentralismus unorganisch treiben zu lassen, ohne sich über die letzen Konsequenzen klar zu sein. Nachdem

der preußische Ministerpräsident Braun

sich mit den einzelnen Diskussionsrednern zu einem Referat auseinandergesetzt hatte, behandelte der oldenburgische Ministerpräsident v. Finckh die aktuellen Probleme unter den besonderen Gesichtspunkten der oldenburgischen Bedürfnisse. In politischen Kreisen beurteilte man gestern morgen die Konferenz der Ministerpräsidenten dahin, **daß sie wahrscheinlich zu der Einsetzung eines Ausschusses führen wird, der in bestimmter Zeit genaue Vorschläge ausarbeiten muß,** durch die die Ziele der Konferenzeinberufung verwirklicht werden könnten

Preußens Vorschläge

(Eigene Telegrammeldung)

* Berlin, 18. Jan. Auf der Länderkonferenz behandelte gestern nachmittag der preußische Finanzminister Dr. Hoepker-Aschoff als Referent das Thema des zweiten Punktes der Tagesordnung: „Maßnahmen zur Gewährleistung sparsamster Finanzwirtschaft". In Deutschland sei der größte Teil der Etatsausgaben zwangsläufig und auch ohne Bewilligung durch das Parlament möglich. Es bestehe ferner keine Verpflichtung der Regierung, die im Etat vorgesehenen Mittel wirklich auszugeben. In England habe sich dagegen das Unterhaus eine wohltätige Selbstbeschränkung durch seine Geschäftsordnung auferlegt durch die Festlegung, daß Anträge auf Mehrausgaben nur mit Zustimmung der Regierung eingebracht werden können. Eine solche Bestimmung wäre auch im Reich und in den Ländern wünschenswert und ferner, daß das Parlament die Einnahmen im Etat nicht höher einstellen dürfe, als von der Regierung veranlaßt. Ferner müsse durch die Geschäftsordnung zum Ausdruck gebracht werden, daß Anleihegesetzentwürfe nicht als Initiativanträge eingebracht werden dürfen. Der Minister behandelte dann die Stellung des Finanzmini-

Reichsgründungstag

Zum 57. Male jährt sich am 18. Januar der Tag an dem das Reich im Spiegelsaale von Versailles gegründet wurde. Nach Jahrzehnten vergeblicher Sehnsucht gab der 18. Januar endlich den deutschen Stämmen die verlorengegangene Einheit wieder. Es war ein ungemein kostbares Gut, das der deutsche Waffensieg und die überragende staatsmännische Kunst Bismarcks dem deutschen Volke schenkten. Ein Gut, dessen Besitz den Traum vieler Generationen erfüllte und das deutsche Volk nicht nur innerlich befriedigte, sondern ihm auch zu Macht und Ansehen verhalf. Erst die Einigkeit machte Deutschland stark und schuf auch die feste materielle Grundlage für sein Blühen und Gedeihen.

Wir haben nach dem Verlust des Weltkrieges unsere wertvollste Aufgabe darin erblickt, das Reich zu erhalten. Was auch immer verloren ging und geopfert werden mußte — die alte Stellung konnte wieder zurückgewonnen werden, wenn nur das Reich weiter auf seinen Grundfesten ruhte, wenn das Meisterwerk der Bismarckschen Staatskunst nicht zerbrach. So sind die Jahre nach dem Kriege erst die eigentlichen Schicksalsjahre Deutschlands gewesen. Und das Schicksal war uns immer noch günstig. Denn trotz aller Vorstöße eines unerbittlichen Feindes wie Poincare gegen den Lebensnerv Deutschlands, trotz aller blutigen und erbitterten Kämpfe im Innern, trotz aller Not und allen Elendes der Inflationsjahre hat das Reich standgehalten. Wir haben die Grundlage behauptet, auf der unsere frühere Größe erwuchs und auf der allein wir uns wieder zur alten Höhe emporarbeiten können. Aber mehr als je kommt uns gerade in diesen Tagen zum Bewußtsein, daß auch die Formen des Reiches kein toter Besitz sind, sondern mit neuem Geist und neuem Leben erfüllt werden müssen, wenn sie Bestand haben und den neuen Reichsaufgaben dienen sollen. Es mag ein Zufall sein, aber es ist doch von symbolischer Bedeutung, daß ein paar Tage vor dem Reichsgründungstag in Berlin die Länderkonferenz zusammentrat, auf der im Verein mit der Regierung des Reiches nach Mittel und Wegen einer gewissen Reichserneuerung gesucht werden soll. Es kann nur von Vorteil sein, wenn diese Beratungen auch innerlich recht innig mit dem Andenken an die Reichsgründung verknüpft werden, wenn man die Gedanken, die damals verwirklicht wurden, auch heute ihre ganze Kraft entfalten läßt. Wie damals die deutschen Fürstenhäuser der Einigung zuliebe Opfer brachten, so wird man verlangen müssen, daß heute den Ländern in erster Linie die Pflicht heilig ist, das Reich zu kräftigen und zu stärken. Wird die unbedingt notwendige Neuordnung des Reiches in diesem Sinne und Geiste durchgeführt, so ehren wir damit am meisten das Werk der Reichsgründung und sichern am besten seinen kräftigen Weiterbestand und die Erneuerung seines alten Glanzes.

sters im Kabinett. In der Diskussion nahm der bayrische Finanzminister Schmelzle das Wort. Die gestrigen Beratungen endeten mit der Einsetzung eines Redaktionsausschusses, der eine Verlautbarung aufsetzen soll, die das bisherige Ergebnis der Verhandlungen über den ersten und zweiten Punkt der Tagesordnung der Konferenz umfaßt. Der Ausschuß tritt heute Mittwoch morgen 9 Uhr zusammen. Von unterrichteter Seite wird das bisherige Ergebnis der Beratungen, entgegen einigen pessimistischen Auslassungen Berliner Abendblätter als durchaus nicht unbefriedigend bezeichnet. — Ueber die Rede, die der preußische Ministerpräsident gehalten hat, konnten wir in Erfahrung bringen, daß Braun am Schluß betonte: „Es bleibt für mich nur der eine Weg, und das muß als Richtung diesem Ausschuß gegeben werden: der Weg, der in Weimar eingeschlagen worden ist, muß konsequent fortgesetzt werden, und da man nicht zu dem zurückgehen kann, was 1914 war, sehe ich den Weg nur darin, daß das Reich weiter die legislative Gewalt, die die Verfassung ihm gibt, restlos ausschöpft. Gewiß, langsam, aber doch systematisch und zielbewußt. Man muß sich aber weiter auch noch damit beschäftigen, wie eine Rechts- und Verwaltungsangleichung unter den deutschen Ländern mehr verwirklicht werden kann. Das würde, ohne einen Einheitsstaat zu schaffen, Herr Ministerpräsident Dr. Held, doch wesentlich in der mir vorschwebenden als notwendig angesehenen Vereinheitlichung und Rationalisierung unseres ganzen öffentlichen, staatlichen Lebens beitragen. Dann wird die Sache schon zwangsläufig weitergehen."

*

Schon der erste Tag der Reichs- und Länderkonferenz, die in dem geschichtlichen Konzreßsaal des Reichskanzlerhauses tagt, war dem staatrechtlichen Verhältnis zwischen Reich und Ländern gewidmet. Es ist leider versäumt worden, sofort zwischen der Tagung und der Oeffentlichkeit den nötigen Kontakt herzustellen. Man durfte die Oeffentlichkeit nicht ausschließen, wie es geschehen ist, sondern mußte sie wenigstens soweit zulassen, daß es möglich war, an der Hand einer unabhängigen Berichterstattung die Verhandlungen zu verfolgen. Trotz löblicher Versuche, die nach dieser Richtung unternommen worden sind, ist es doch nicht gelungen, das Interesse der Oeffentlichkeit in dem wünschenswerten Maße durchzusetzen. Erst nach dem Abschluß der Tagung soll von reichswegen eine zusammenhängende Darstellung der ganzen Verhandlung veröffentlicht werden.

Soweit sich der Verlauf der Beratungen jetzt schon überblicken läßt, wird das praktische Ergebnis der Tagung im wesentlichen darin bestehen, daß man mit der Neuordnung zwischen Reich und Ländern in den Fällen einiger besonders notleidender Länder den Anfang macht. Dies hat auch der Reichskanzler Marx in seiner Rede angedeutet, als er in seiner Begrüßungsansprache den Hauptnachdruck auf die Notwendigkeit legte, einzelnen Ländern durch Uebernahme gewisser Verwaltungszweige auf das Reich zu helfen. Im übrigen wird man wohl, um zunächst einmal auf diesem wichtigen Gebiete grundsätzliche Klarheit zu schaffen, einen Ausschuß einsetzen, der mit eigenen Vorschlägen hervortreten soll. Dies entspricht ja auch den Ausführungen, die der Hamburger Bürgermeister Dr. Petersen als erster Referent gemacht hat. Ob man sich von einer solchen Ausschußberatung viel versprechen kann, ist eine Frage, die von vielen verneint wird. Der Bund zur Erneuerung Deutschlands hat ja unter dem Vorsitz des früheren Reichskanzlers Dr. Luther bereits einen Ausschuß eingesetzt, der dasselbe Ziel verfolgt. Ist daneben noch ein amtlicher Ausschuß tätig, so kann man sich leicht in Meinungsverschiedenheiten und in Kompetenzstreitigkeiten verlieren, ohne sachlich recht vom Fleck zu kommen. Es wird deshalb darauf zu achten sein, daß auf dem Wege der weiteren Beratung keine Reibungsflächen entstehen, die dem Werke selbst nur schädlich sein können.

Eine fühlbare Auswirkung kann man sich zunächst wohl nur von den praktischen Versuchen versprechen, die mit der Schaffung einer engeren Verwaltungsgemeinschaft zwischen einigen Ländern und dem Reich gemacht werden sollen. Es ist bezeichnend, wie die streng unitarische Presse sich zu diesem Punkte stellt. Es wird behauptet, die praktische Ergebnislosigkeit der Länderkonferenz stehe heute schon fest, denn in dem Laufe der letzten Monate sei immer mehr Wasser in den Wein der Einheitsstaatsbegeisterung gegossen worden. Diese Auffassung geht von dem Wunsche aus, das Deutsche Reich mit einem Schlage nach dem fertigen Schema eines Einheitsstaates umzubilden. Man glaubt, daß alles gescheitert sei, wenn es nicht gelingt, nach diesem Rezept zu verfahren. In diesem Sinne wird in der Presse der Linken, denn auch behauptet, Preußen könne nur in einem völlig einheitlichen Deutschen Reiche aufgehen zusammen mit den andern Ländern, oder es müsse sich seine gegenwärtige Stellung bewahren und abwarten, bis alle Länder für den Einheitsstaat reif geworden seien. Auf diesem Wege werden sich die Dinge wohl nicht entwickeln. Die Umwandlung kann nicht mit einem Schlage nach einem fertigen Schema erfolgen, sondern es muß zunächst der praktische Anfang gemacht werden, wo der klare Wille zur Verwaltungsgemeinschaft jetzt schon im Reiche vorhanden ist. Daraus wird sich dann die Notwendigkeit ergeben, neue verfassungsrechtliche Verhältnisse zu schaffen und es wird auf diese Weise gelingen, dem Kernproblem der Vereinheitlichung des Reiches und Preußens näher zu kommen. Wir glauben deshalb auch nicht, daß die Länderkonferenz ergebnislos verlaufen wird. Ein bestimmteres Urteil wird man darüber aber erst fällen können, wenn die Tagung einen gewissen Abschluß erreicht hat.

Abschied Lateinamerikas von Genf?

(Drahtung unseres Vertreters)

S. Havanna, 18. Jan. Der Eingang eines Protestes der Anhänger des Generals Sandino in Nicaragua auf dem 6. panamerikanischen Kongreß wurde verhindert. Es heißt aber, daß man sich nach Coolidges Abreise (die bereits gestern erfolgt ist) auch über Nicaragua unterhalten werde. Uebertriebene Hoffnungen auf Einigung zu setzen, wäre verfehlt. In der Sitzung des gestrigen zweiten Tages sprach der Vertreter Chiles und Brasiliens; hochbedeutsam war die Rede des chilenischen Deputierten. Er erklärte, Chile erblicke in einem amerikanischen Völkerbund, der jedem Staat gleichen Einfluß gewährleiste, das wirkliche Endziel der Konferenz. (Auch dem Repräsentantenhaus der U. S. A. liegt ein Antrag auf Schaffung eines amerikanischen Völkerbundes vor. Red.) Wie groß trotz allem das Interesse an der Konferenz ist, zeigt die Tatsache der Anwesenheit von 3000 Journalisten.

Appell Dortmunds an den Landtag

(Eigener Nachrichtendienst.)

Eingemeindungsdenkschrift

—ff— Dortmund, 18. Jan. Die Stadt Dortmund hat an die Mitglieder des Landtages zu dem Entwurf eines Gesetzes über die weitere Neuregelung der kommunalen Grenzen im westfälischen Industriebezirk eine Denkschrift gerichtet, in der sich der Magistrat der Stadt mit aller Entschiedenheit dagegen wendet, daß bei dieser Neuregelung durch eine Verquickung mit anderen wichtigen Plänen die Lösung des ganz besonders dringlichen Problems der Aufteilung des Landkreises Dortmund und der Vereinigung der Stadt Hörde mit der Stadt Dortmund verzögert wird. Der Magistrat Dortmund befinde sich mit dieser Auffassung in Uebereinstimmung mit einer im Juli 1926 auf einer Konferenz in Essen angenommenen Entschließung, der alle beteiligten Kreise, u. a. die Industrie- und Handelskammern Bochum, Dortmund, Duisburg, Essen und Münster, sowie die Städte Bottrop, Essen, Dortmund, Hörde, Recklinghausen, Oberhausen, Sterkrade, Duisburg, Gladbeck, Osterfeld, Witten, Mülheim, Hamborn, Bochum, Herne und Gelsenkirchen, zugestimmt haben. Obwohl diese Konferenz die Lösung des Gesamtproblems der Neuordnung der Gemeindegrenzen im rheinisch-westfälischen Industriebezirk als dringlich bezeichnet hat, hat sie doch unter ausdrücklicher Berufung auf das schon damals spruchreife Dortmunder Projekt hinzugefügt, daß, wenn in einem Teile des rheinisch-westfälischen Industriegebiets eine Umgemeindung sofort erfolgen kann, sie durch die in der Entschließung verlangte Inangriffnahme des Gesamtproblems unter keinen Umständen aufgehalten werden darf. Durch die Umgemeindungen im Interessengebiet Dortmund werden die Interessen anderer Zentren des Industriebezirks nicht berührt. Dabei kann zu der Frage, ob und inwieweit schon jetzt Teile des Landkreises Hörde dem neuen Großdortmund zuzuschlagen wären, noch nicht endgültig Stellung genommen werden." Die Denkschrift schildert dann weiter die Nachteile, die durch die Ungewißheit über die Auflösung des Landkreises Dortmund lähmend auf die kommunale Betätigung der Gemeinden dieses Kreises einwirken. Im einzelnen wendet sich die Denkschrift gegen die Eingabe des Amtmannes von Brambauer an den Landtag, in der die Eingemeindung Brambauers nach Lünen gefordert wird, ebenso gegen die Zuteilung der Gemeinden Husen und Kurl für den Fall der Auflösung des Landkreises Dortmund zum Landkreise Hamm. Die Annahme der Regierungsvorlage würde übrigens zur Folge haben, daß Dortmund rund 470 000 Einwohner und ein Gebiet von rund 20 000 Hektar haben würde.

Kundgebung für den Anschluß

—we— Köln, 18. Jan. (Eigenber.) Die deutsch-österreichische Arbeitsgemeinschaft für Rheinland und Westfalen veranstaltete gestern einen Vortragsabend. Dr. Ritter von Srbik-Wien nahm in seinem Vortrag „Kleindeutsch und Großdeutsch" Stellung zur Frage der Vereinigung der beiden deutschen Stammesvölker. Unsere Geschichtsauffassung dürfe nicht nur national, sondern sie müsse mitteleuropäisch, müsse universal sein. Der alte großdeutsche Reichsgedanke sei im alten österreichischen Staatsgebilde viel stärker verankert gewesen als im deutschen Reiche selbst. Die Lösung und die Verwirklichung der großdeutschen Frage sei zum wesentlichen Teil abhängig von der Erkenntnis jedes einzelnen deutschen Volksgenossen hüben und drüben von der gemeinsamen Notwendigkeit der Vereinigung.

Längerer Erholungsurlaub Stresemanns

= Berlin, 18. Jan. (Eigenber.) Wie wir erfahren, wird Reichsminister Dr. Stresemann in der ersten Februarhälfte einen längeren Erholungsurlaub antreten.

Kleine Fragen im Preußenlandtag

$ Berlin, 18. Jan. (Eigenber.) Der Preußische Landtag nahm gestern nach 4wöchiger Pause seine Vollsitzungen wieder auf. Das Haus erledigte dann eine Reihe kleinerer Vorlagen.

Etat für Versorgungs- und Ruhegehälter

= Berlin, 19. Jan. (Eigenber.) Der Haushaltsausschuß des Reichstages beriet gestern den Etat der Versorgungs- und Ruhegehälter. Der Berichterstatter wies darauf hin, daß die Ausgaben dieses Etats 42 Prozent der Gesamtausgaben des Reiches nach Abzug der Steuerüberweisungen und des dauernden Kriegslastenetats betragen. In der Aussprache im Haushaltsausschuß des Reichstages wandte sich die Deutsche Volkspartei gegen die Anträge auf Höchstpensionsgrenze. Ein entsprechender Antrag, in dem auch ein Pensionsgesetz für politische Beamte gefordert wird, wurde dem Ausschuß vorgelegt.

In ein paar Zeilen

)(Der in Berlin zu 6 Monaten verurteilte Bankdirektor Kunert, hat, gegen das Urteil Berufung eingelegt.

)(Der norwegische Ministerpräsident und Außenminister Lykke und der deutsche Gesandte Dr. Rhomberg haben ein Abkommen über die gegenseitige Aufhebung des Visumzwanges unterzeichnet.

)(Der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, Albert Thomas, traf am gestrigen Dienstag in Kattowitz ein.

)(An einem zu Ehren Wirths von der Pariser deutschen Botschaft gegebenen Essen nahm auch Briand teil.

)(„Havas" meldet daß die Anleihesperre für die Industrieanleihen einen Schritt in der Richtung der völligen Aufhebung der Sperre gegen Frankreich bedeutet.

)(In London begann ein Spionageprozeß gegen einen deutschen Studenten namens Hausen und einen Engländer.

)(Nach Meldungen aus Moskau ist nun auch Trotzki in die Verbannung gereist.

)(In Jugoslawien soll Gerüchten zufolge eine Regierungskrise bevorstehen.

)(In Peking wurden nach 4monatiger Gefangenschaft Sonntag Professor Kaojenschan und ein Student öffentlich hingerichtet.

Noch keine Auflösung der Wohnungsämter?

* Berlin, 18. Jan. (Eigenber.) Der Wohnungsausschuß des Reichstages setzte die Beratung der Novelle zum Reichsmietengesetz fort. Von der Deutschen Volkspartei wurde beantragt, die Wohnungsämter und Mietseinigungsämter aufzulösen und etwa unerledigte Sachen den Gemeinde- bezw. den Mietsschöffengerichten zu überweisen. Ein Regierungsvertreter betonte, daß die Auflösung der Wohnungsämter noch nicht möglich sei. Möglich sei aber, die Tätigkeit der Wohnungsämter nach und nach in ihre ursprünglichen Aufgaben zurückzuführen, die Begutachtung der Wohnungen vorzunehmen und nur im Notfalle mit Zwangsmaßnahmen vorzugehen.

Boelitz über seine Südamerikareise

* Berlin, 18. Jan. (Eigenber.) Der Bundesvorstand des Bühnenvolksbundes veranstaltete anläßlich der Rückkehr seines Ersten Bundesvorsitzenden, Dr. Boelitz, von seiner Studienreise nach Südamerika einen Abend. Dr. Boelitz gab eine knappe Uebersicht über seine in Südamerika gewonnenen Eindrücke und ging dabei insbesondere auf die Schilderung seiner brasilianischen Studienreise ein, da ihm die dortigen Verhältnisse am charakteristischsten für die Bedeutung des Deutschtums in Südamerika zu sein schienen. Er betonte nachdrücklichst, daß sich die drüben wohnenden Deutschen nicht etwa als Reichsdeutsche betrachten, da sie loyale Staatsbürger ihrer zweiten Heimat seien, daß sie aber mit Nachdruck die kulturelle Verbundenheit mit der alten deutschen Heimat bei jeder Gelegenheit zum Ausdruck brachten.

Demarche der Kleinen Entente?

Genf, 18. Jan. (Eigenber.) In maßgebenden Völkerbundskreisen verdichtet sich der Eindruck, daß mit einer bevorstehenden Demarche der Kleinen Entente in der Waffentransportaffäre von Szent Gotthard zu rechnen sei. Falls eine solche tatsächlich erfolgen sollte, so würde der Antrag auf der März-Tagung des Völkerbundsrates zur Verhandlung gelangen.

*

In Szent Gotthard traten am gestrigen Dienstag Delegierte der österreichischen und ungarischen Eisenbahn- und Zollbehörden zu einer Untersuchung über den Waffentransport aus Italien zusammen.

Dollaranleihe für Francstabilisierung?

New York, 18. Jan. (Eigenber.) In Washingtoner unterrichteten Kreisen erwartet man, daß die „Federal Reserve Bank" der französischen Regierung einen Kredit zur Unterstützung der Francstabilisierung

Ruhrland-Kunstzickzack

Marionettenspiel-Renaissance. — Oscar Straus' Operette „Die Teresina" im Bochumer Operettentheater. — Moskauer Hebräisches Theater „Habima."

Eine Musterjugendbühne im industriellen Westen! Die Frage eines „Theaters der Jugend" ist ohne Schwierigkeiten in der Puppenbühne mit ihrem köstlichen Schatz an alten deutschen Volksspielen und herrlichen deutschen Märchen zu lösen. Von Wagemut und Eifer erfüllt, von echter Künstlerbegeisterung für die Sache getragen, haben Fritz Gerhard und Käthe Burkhardt aus Elberfeld in sechsjähriger angestrengtester Arbeit trotz vieler pessimistischer Stimmen ein Unternehmen geschaffen, das heute achtunggebietend dasteht und selbst in Stadttheatern (jüngst im Essener Opernhaus) selbst von Erwachsenen mit heller Freude begrüßt wird. Die Gerhardschen Deutschen Künstler-Marionettenspiele sind bis heute das Vollkommenste, was ich auf dem Gebiete des Puppentheaters geschaut habe. Sie gewinnen ihr ernstes, erzieherisches Wirken im Kampf gegen Schmutz und Schund eine eminente Bedeutung. Ihre Geburtsstätte Elberfeld erkannte sogleich die hohe Mission der Bewegung und trug dafür Sorge, daß sich das schöpferische Wirken Fritz Gerhards frei entfalten konnte. Mittlerweile sind auch die Schulen und die Jugendpflege-Organisationen rundum aufmerksam geworden und mühen sich nach Kräften um eine Förderung des Unternehmens, will das Marionettentheater doch ohne aufdringliche Tendenz geist- und gemütbildend auf die Kinder wirken. Seine jüngste Tat in Bochum vor geladenen Gästen (Schulmänner, Leiter von Jugendpflegeorganisationen) auf Veranlassung der „Bilderschau" des Jugendpflegeverbandes war in der Aula des Lyzeums die Wiedergabe des Krippenspiels „Das Jotteskind" von Emil Alfred Herrmann. Gewohntermaßen hatte Gerhard, ein Schüler Luise Dunonts, schon auf die Ausstattung größten Wert gelegt. Dem Zuschauer präsentierte sich eine allerliebste Miniaturbühne, die in einen schmalen gotischen goldenen Rahmen gefaßt war, der die biblischen Schauplätze stilgerecht abkleidete. Ein feuerroter geteilter Vorhang ermöglichte schnellen Szenenwechsel. Gleich die Einstimmung der Erschienenen durch alte Musik aus dem Beginn des 18. Jahrhunderts in kammermusikalisch-instrumentalem und vokalem Gewande legte die geschmacksichere und erzieherische Arbeit Gerhards nahe. Und dann erst das Spiel! Es vollzog sich unter Nutzung fein abgestimmter Lichtübergänge. Diese technische Vervollkommnung der Bühne ermöglichte es, daß das erste Bild mit Gott-Vater, dem Unsichtbaren, wie aus mystischen Fernen zum Hörer sprach, um dann im Folgenden mit der Verkündigung des Engels an Maria und den Geschichten von der Geburt des Heilandes bis zur Anbetung durch die Hirten und die Weisen aus dem Morgenlande in unsere arme Erdenwelt hineinzuwachsen, immer aber den lichten Schein aus himmlischen Sphären als Dominante spüren zu lassen. Lediglich das an dem grausamen Herodes vollzogene Gericht ließ der Dämonie ihr Recht und meißelte das Unheimliche seelischer Qualen markant heraus. Die einzelnen, von dem Düsseldorfer Maler Theodor Schlonski geschaffenen Bilder lehnten die Kulisse ab und wirkten durch wundervolle Farbenverteilung unter Einschluß gotischer Ziermotive (Spitzbogen, Tryptichon) wie Ausschnitte aus einem holzgeschnitzten Hochaltar. Wiederum hatte man bei den Gruppen der heiligen Familie vor dem Gasthaus in Bethlehem, der Hirten auf dem Felde und der Anbetung auch den Eindruck, ein kirchliches Gemälde aus Meisterhand zu schauen. Stilechte Kostüme vervollständigten die künstlerische Bildwirkung. Mit einer geradezu erstaunlichen Liebe war die Bewegungsführung der wirklichkeitsnah geschaffenen Puppen durchgeführt. Feinnervige Finger hatten die Rhythmisierung des Körperspiels aus den Bahnen des Alltäglichen, des menschlichen Bewegungsprinzips herausgerissen und zu Gunsten einer Individualisierung des Kopf-, Arm- und Beinspiels belebt. Eine klare, melodisch variabel abgestimmte Sprache begleitete die typischen Bewegungsäußerungen der von Fritz Gerhard und Käthe Burkhard meisterlich geschnitzten Puppen. Besondere Freude machte die feinst ausgewogene Darstellung der Maria. Ein stark vergeistigtes Bild von der Gottesmutter, das Käthe Burkhardts tief angelegtes Können betreut hatte. Ausgezeichnet waren auch das selbstherrliche Wesen und die Gewissensqualen herausgemeißelt. Feiner Humor spielte in den Gestalten des Wirts und seiner Frau. Auch über Ochs und Esel, wie über den flötenden Hirtenknaben empfand man viel Freude. Starker Beifall lohnte mustergültige Erziehungs- und Kulturarbeit. Unsere Kinder werden große Augen machen, wenn Gerhard mit seiner Puppenspielertruppe im März wiederkommt, um das altdeutsche Spiel vom „Doktor Faust" und die ergötzliche Komödie „Das Glück ist blind" von Pocci zu zeigen. Für die nächste Weihnachtszeit soll „Schneewittchen" auf den Spielplan gesetzt werden. Es wäre zu wünschen, wenn sich deutsche Dichter allen Ernstes der Schaffung von guten Spielen für die Puppenbühne annehmen würden. Wie ich höre, wird zunächst Karl Röttger den Plan aufgreifen. Weiterhin wäre vonnöten, daß Gerhards Pionierfähigkeit auch anderwärts zur Nacheiferung anregt, damit im industriellen Westen schließlich fortlaufend eine systematische Versorgung der Jugend mit künstlerischen Marionettenspielen erfolgen kann.

Im Operettentheater Bochum (Direktion: Maurer-Bachenheimer) schickte man als örtliche Neuheit die dreiaktige Oskar Straussche „Teresina" über die Bretter, eine Schöpfung jenes Strauß mit einem s, der einst den „Walzertraum", aber nicht „Die Fledermaus", komponierte. Das von Rudolph Schanzer und Ernst Welisch geschriebene Libretto beschäftigt sich mit dem großen Korsen Napoleon, der 1799 noch General war zufällig an der französischen Riviera die junge Komödiantin und Sängerin Teresa kennen lernte, ein aus Korsika stammendes einfaches Mädchen, das mit einer Operntruppe von Ort zu Ort reiste. Graf Lavalette, der mit ihr den Bund fürs Leben schloß, weil er als Adliger um der Verfolgung zu entgehen, binnen vierundzwanzig Stunden ein Mädel aus dem Volke ehelichen mußte, folgte dem Korsen nach Paris, ohne Abschied von Teresa zu nehmen. Und Napoleon, dem man auf der Durchreise in Freius die Haare verschnitten hatte, benutzte die Hälfte des Ehekontraktes (ohne Wissen der Beteiligten) als Hutfutter. Mehrere Jahre später begegnen sich Lavalette als nunmehriger Marschall und Teresa als gefeierte Sängerin „Die Teresina" im Palast der Fürstin Borghese zu Paris. Hier weiß die Teresina dem Korsen ein Schnippchen zu schlagen und auch ihren einstigen Gemahl auf eine harte Probe zu stellen. Schließlich klärt sich alles auf, der ehrgeizige Kaiser bekennt sich als besiegt, und Lavalette bekommt seine gescheite Teresina. Das alles ist recht amüsant erfunden und würzig pointiert. Dem Humor läßt der wandernde Barbiergehilfe Daniel und spätere „Schatten" der Teresina tüchtig die Zügel schießen. Auch vom Fürsten Borghese nimmt man allerlei Ergötzliches in Empfang. Die Musik, melodiös erdacht und trotz aller Heiterkeit auch mit kleinen sentimentalen Episoden getränkt, hat ihre üppigsten Blüten in den Tanzschlagern, bezw. -Duetten: Eine kleine Frauenhand, Besuch' mich mal in Korsika, Teresina, Teresina, Auf dem kleinen Kanapee und dem Tituskopfterzett getrieben. Direktor Theo Bachenheimer, der die Operette inszeniert hate, ließ die Begebenheit in einem geschmackvollen Rahmen spielen. Besondere Reize lagen in den Malereien für den Palast der Fürstin Borghese und das Audienzzimmer Napoleons. Das höfische Zeremoniell war gut getroffen. Die Ensembleszenen gefielen dem Auge durch geschickte Gliederung und gewählte Verteilung des Farbenspiels der stilreinen Kostüme. Kapellmeister W. Bachenheimer ließ im Orchester bei elastischer Stabführung die einschmeichelnde Melodie geschmackvoll dominieren und wußte die verschiedenen Stimmungen charakteristisch einzufärben. In der Rolle der Teresina brillierte Missie Marx als Gast mit feurigem Temperament u. gewandter Spieltechnik. Auch stimmlich gab sie den Beweis reichen Könnens. Hanns Trautner, der den Grafen Lavalette mimte, war ein resoluter Partner. Scharf geschnitten stellte Direktor Maurer den Korsen heraus, eine Figur, die das historische Bild mit überzeugendem Leben füllte. Originell witzig, wie immer, erschien Otto Kraatz' ängstlicher Barbiergehilfe auf der Bildfläche. Man wird bei seiner humorgewürzten Technik stets an die drolligen Späße des rühmlichst bekannten Komikers Mörbis erinnert. Recht unterhaltsam und belebend wirkten weiter Walter Straßer (Fürst Borghese), Valeria le Lattre (Pauline) und die straff geschulten Chor-, wie Statisterie-Aeußerungen. Das gut besetzte Haus spendete wiederholt bei offener Szene starken Beifall und erzwang manche Wiederholung. Am Ende mußten sich die Hauptbeteiligten oftmals vor der Rampe zeigen.

Ein Ereignis von weittragender Bedeutung war die Verpflichtung des Moskauer Hebräischen Theaters Habima durch die Direktion Maurer-Bachenheimer für ein einmaliges Gastspiel. Die Künstler führten die dreiaktige dramatische Legende „Dybuk" auf und entrollten mit ihr in heimatlicher Sprache das grauenerweckende Bild einer Teufelaustreibung. Das meisterhafte realistische Zusammenspiel der Mitwirkenden, dem auch die Aufgabe zu mystischer Deklamation von Schriftstellen zufiel, war zwingend und erreichte in den Wahnsinnsszenen der Leah seinen Höhepunkt. Das ausverkaufte Haus stand im Banne eines ungewöhnlichen russischen Erlebnisses.

M. Voigt.



Nachdruck unserer mit Originalzeichen versehenen Korrespondenzen nur mit Quellenangabe gestattet.)

Lünen und Nachbarorte.

Lünen, den 18. Januar 1928.

Schulferien 1928.

Der Oberpräsident hat auf Grund des Erlasses des Herrn Ministers der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten für alle Schulgattungen in Orten mit höheren Schulen in der Provinz Westfalen für das Schuljahr 1928-29 folgende Ferienordnung festgesetzt:

Ostern: Letzter Schultag: Freitag, den 30. 3. 1928. Erster Schultag: Dienstag, den 17. 4. 1928 (17 Tage). Pfingsten: Letzter Schultag: Freitag, den 25. 5. 1928. Erster Schultag: Dienstag, den 5. 6. 1928 (10 Tage). Sommer: Letzter Schultag: Mittwoch, den 1. 8. 1928. Erster Schultag: Mittwoch, den 12. 9. 1928 (41 Tage). Weihnachten: Letzter Schultag: Freitag, den 21. 12. 1928. Erster Schultag: Dienstag, den 8. 1. 1929 (17 Tage).

In allen Schulen ist am letzten Schultage der Unterricht nach der zweiten Unterrichtsstunde des planmäßigen Vormittagsunterrichs zu schließen.

❖

Gesteinsstaubsicherung oder Wasserberieselung?

Das Oberbergamt in Dortmund teilt hierzu mit: Verschiedene Zeitungen bringen über die letzte Sitzung der Preußischen Grubensicherheitskommission einen Bericht, nach dem das Oberbergamt in Dortmund die Auffassung vertreten soll, daß neben der Einstaubung der Grubenbaue mit Gesteinsstaub gleichzeitig noch mit Wasser berieselt werden müsse. Diese Darstellung ist unrichtig.

Das Oberbergamt war und ist der Ansicht, daß die Sicherung gegen Grubenexplosionen durch Gesteinsstaub der volle Ersatz für die überholte Wasserberieselung ist. Es ist selbstverständlich, daß beides nicht nebeneinander bestehen kann. Darüber bestehen innerhalb der Bergbehörde keinerlei Meinungsverschiedenheiten.

Anscheinend ist die obige unrichtige Darstellung auf eine Verwechselung zurückzuführen. Das Oberbergamt hält nämlich auch nach Beseitigung der Wasserberieselung daran fest, daß in denjenigen Abbaubetrieben, in denen sich besonders viel Kohlenstaub entwickelt, dieser Kohlenstaub aus gesundheitlichen Gründen, also nicht etwa zur Bekämpfung von Grubenexplosionen, durch Wasser niedergeschlagen wird.

Die überragende Wirkung der Gesteinsstaubsicherungen gegenüber der Wasserberieselung hat sich im übrigen bekanntlich in einer Reihe von Ernstfällen einwandfrei erwiesen.

* **Behandlung bösartiger Pferde.** Am Sonnabend, den 4. Februar 1928, vorm. 10 Uhr, findet auf dem Schützenhof in Lünen ein Vortrag über Behandlung bösartiger und mit Untugenden behafteter Pferde verbunden mit praktischen Vorführungen statt. Referent ist der Geschäftsführer des Vereins Pferdewohl, Herr Inspektor Franck, Dresden-Neustadt. Der Zweck des Vortrages ist, zu zeigen, wie Pferde, die nicht ziehen wollen, sich nicht beschlagen lassen, kitzliche Strangschläger, Leinenfänger, Beißer usw. ohne rohe Gewalt schnell von diesen Untugenden befreit werden können. Da die Vorführung für die an dieser Sache interessierten Kreisen von großer Bedeutung ist, außerdem sehr viel Neues und Interessantes bieten wird, wird der Besuch wärmstens empfohlen. Besitzer oben genannter Pferde wollen sich mit denselben um 10 Uhr auf dem Schützenhof einfinden, da an diesen die Behandlung gezeigt werden soll. Weitere Auskunft erteilt die Landwirtschaftliche Schule zu Dortmund, Sonnenstr. 100, Fernruf 2256.

* **Einweihung der Jugendherberge Altastenberg b. Winterberg.** Die Jugendherberge Altastenberg, die von dem beliebten Herbergsvater Freimuth verwaltet wird, erwies sich schon seit langer Zeit als zu klein. Der Gau Sauerland für Deutsche Jugendherbergen hat im Vorjahre die Herberge durch Anbau um 43 Betten vermehrt. Die feierliche Einweihung und Uebergabe des neuen Gebäudes an die Jugend soll am 22. Januar um 13 Uhr erfolgen. Wir möchten wünschen, daß sich bis dahin der lang ersehnte Schnee einstellt und sich der Astenberg in seiner Winterpracht zeigt. — Anmeldungen zur Teilnahme an der Feier mit Angabe, ob Nachtquartier und Mittagessen gewünscht werden, werden erbeten an die Geschäftsstelle des Gaues Sauerland für Deutsche Jugendherbergen in Iserlohn, Wallstr. 31.

* **Ortsverzeichnis der Provinz Westfalen** einschl. der Freistaaten Lippe und Schaumburg-Lippe, des Kreises Grafschaft Schaumburg und des Gebietsteils Pyrmont. Soeben ist der 1. Nachtrag zum Ortschaftsverzeichnis erschienen, der allen Beziehern kostenlos geliefert wird. Der Nachtrag enthält wichtige Aenderungen, u. a. sind die neuen Landesarbeitsgerichte mit ihren Arbeitsgerichtsbezirken aufgenommen. — Das Ortschaftsverzeichnis selbst kann zum Preise von 4,50 RM bei allen Postanstalten und Zustellern bestellt werden. Es enthält sämtliche Orte, Bauerschaften, Gemeinden, Ansiedlungen, Häusergruppen usw. unter Angabe des Kreises, Amtsgerichtsbezirks und der Zustellpostanstalt. In übersichtlicher Form gibt es ein Bild über die Gliederung der Reichs-, Staats-, Provinzial- usw. Behörden in Westfalen und den lippischen Ländern, über die Einwohnerzahl sämtlicher Städte und größeren Landgemeinden (über 3000 Seelen). Für jeden nicht an der Eisenbahn gelegenen Postort ist die nächste Eisenbahnstation oder Haltestelle mit Güterdienst aufgeführt. Die Benutzung des Buches ermöglicht allen behördlichen, kaufmännischen usw. Stellen die für Post- und Bahnsendungen unentbehrliche genaue Bezeichnung des Bestimmungsortes

❖

n. **Lünen-Süd**, 17. Jan. (Generalversammlung des Kriegervereins.) Die Kameraden des Vereins seien darauf aufmerksam gemacht, daß am kommenden Sonntag, 22. Januar, nachm. 5 Uhr, im Lokale des Kameraden Otto Gerling die diesjährige Generalversammlung stattfindet. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht werden. Wegen der Wichtigkeit der Verhandlungen ist vollzähliges Erscheinen der Mitglieder dringend erwünscht.

Werhmar, 18. Jan. (M. G. V. „Liedertafel", Werhmar.) Am Sonntag, dem 22. ds. Mts. findet nachm. 4,30 Uhr, bei Fölger eine Generalversammlung mit reichhaltiger Tagesordnung statt, wozu alle Mitglieder dringend erwartet werden.

Dortmund, 16. Jan. (456 Baugesuche im letzten Vierteljahr.) Im vierten Vierteljahr 1927 gingen beim städtischen Bauamt 456 Baugesuche ein, darunter zwei für Fabrikgebäude, sieben für Geschäfts- und Wohnhäuser mit 35 Wohnungen, 47 für Wohnhäuser mit 216 Wohnungen, 35 für Kraftwagenhallen für 137 Kraftwagen. Verteilt wurden in der gleichen Zeit 473 Bauscheine, darunter vier für Fabrikgebäude, 94 für Wohnhäuser, 37 für Kraftwagenhallen. Im dritten Vierteljahr gingen 498 Baugesuche ein, während 415 Bauscheine erteilt wurden.

Brambauer, 17. Jan. (Abschiedsfeier.) Am vergangenen Sonntag hielt der Pfarrer der evgl. Gemeinde, Pastor von Kaltenborn, seine Abschiedspredigt, in der er der großen Versammlung seine letzten Wünsche an das Herz legte (im Anschluß an Epheser 3, 20 und 21). Was sein Bestreben gewesen war in acht, neun Jahren pastoraler Wirksamkeit, das brach überwältigend heraus aus den Lobgesängen der Gemeinde und der Chöre. Am Spätnachmittag vereinigte eine größere Feier in der festlich geschmückten Kirche die scheidende Pfarrfamilie noch einmal mit ihrer alten Gemeinde. Kirchmeister Trelle sprach dem Scheidenden in tiefempfundenen Worten den Dank der Kirchengemeinde aus für treue, selbstlose Arbeit in Deutschlands schwersten und bängsten Jahren, während der Vertreter der Synode Superintendent D. Winkhaus, dem freudigen Stolze Ausdruck gab, daß gerade ein Angehöriger der Dortmunder Synode zum evgl. Pfarrer nach Rom berufen worden sei. — Wie Wehmut und Dank klang's auch heraus aus den Worten, die dem Hüter und Pfleger evangelischen Lebens von seiten der Vereine zugerufen wurden. Dann ergriff der Scheidende noch einmal das Wort zu einem kurzen, herzlichen Dank für alle Gaben und Wünsche, sonderlich für eine ihm geschenkte Grubenlampe, die ihn nicht nur an seine alte Bergmannsgemeinde erinnern solle, sondern erst recht an das Licht in der Höhe. Die Wünsche der Gemeinde aber klangen nach in dem Liede, als die vereinigten Chöre den beiden „Romfahrern" als Abschiedsgruß sangen: „Vergeßt uns nicht in Seinem Licht, und wenn ihr sucht Sein Angesicht!"

Kamen, 16. Jan. (Günstige Entwicklung der Stadtsparkasse.) Der Umsatz der Stadtsparkasse Kamen betrug im vergangenen Jahre rund 125 Millionen Reichsmark. Die Spareinlagen erreichten am Jahresschluß einen Bestand von rund 2 100 000 M, die Scheckeinlagen betrugen rund 600 000 M. Die Zahl der am Jahresschluß 1926 mit 3307 vorhandenen Sparkonten erhöhte sich bis Ablauf des Rechnungsjahres 1927 auf 4846. Aus diesen Zahlen schon ist eine erfreuliche Aufwärtsbewegung zu ersehen. Der demnächst zur Einführung kommende kommunale Giroverkehr läßt ebenfalls eine bedeutende Entfaltung des Geschäftsbetriebes erwarten.

❖ **Bork**, 17. Jan. (Ziehung der Jugendherbergslotterie.) Die zum Besten des Jugendherbergswerkes im Gau Münsterland veranstaltete Warenlotterie, deren Ziehung am 8. Januar stattfinden sollte, ist umständehalber verschoben worden. Sie findet mit Genehmigung des Oberpräsidenten am Sonntag, den 12. Februar statt.

Westfalen und Rheinland.

Königsborn, 16. Jan. (Mädchenhändler?) Sonnabend morgen 5,15 Uhr wurden hier zwei junge Mädchen, die sich auf dem Wege zur Arbeitsstätte befanden, in der Nähe der Bäckerei Droop von zwei Männern überfallen. Auf die lauten Hilferufe eilten Arbeiter herbei, wodurch die beiden Männer verscheucht wurden. In einem bereitstehenden Auto suchten sie in Richtung Unna das Weite.

Königsborn, 16. Jan. (Brand auf der Saline.) Am gestrigen Sonntag gegen 13 Uhr brach aus bisher noch unbekannter Ursache auf der Saline „Königsborn" ein Schadenfeuer aus. Dabei wurde das Holzdach der „Salzpfanne 1" vollständig ein Opfer der Flammen. Der rastlosen Tätigkeit der hiesigen Feuerwehr (Kolonie) und der Unnaer Wehr gelang es erst nach mehreren Stunden, des rasch um sich greifenden Feuers Herr zu werden. Der Schaden ist beträchtlich. Eine Unterbrechung der Arbeiten auf der Saline braucht nicht eintreten. Die Feuerwehr konnte erst gegen 19 Uhr abrücken.

Barop, 17. Jan. (Freitod.) Anscheinend aus Schwermut hat die in der Kreuzstraße wohnende Frau des Bergmanns Kubasik ihrem Leben ein Ende gemacht. Ein kleiner Neffe fand die Frau auf dem Balkon ihrer Wohnung erhängt vor. Sofort angestellte Wiederbelebungsversuche waren ohne Erfolg.

Bockum-Hövel, 17. Jan. (Vermißt) wird seit Montagfrüh der 19 Jahre alte Kraftwagenführer Alfons Nikolaus von hier. Der junge Mann wollte zu einer Autoreparaturwerkstatt nach Drensteinfurt fahren, ist dort jedoch nicht eingetroffen. Es ist unbekannt, wohin er sich begeben hat. Bei dem Vermißten handelt es sich um eine kräftige Person, von gesundem Aussehen. Bekleidet war er mit einer dunklen Joppe, grauer Kniehose, Wadenstrümpfen, Windjacke, Ledermütze und schwarzen Schuhen. Mitteilungen über seinen Verbleib wolle man der nächsten Polizeistelle zukommen lassen.

Hamm, 17. Jan. In einer Versammlung der Behördenangestellten Westfalens sprach der Hauptgeschäftsführer des Reichsverbandes der Büroangestellten und Beamten, Meißner-Berlin, über die Reichsbesoldungsordnung und die letzten Verhandlungen zwecks Angleichung des Reichsangestelltentarifes an die für die Beamten geltenden Bestimmungen. Er führte aus, daß es angesichts der systematischen Unterbewertung der behördlichen Angestellten nicht möglich gewesen sei, die neuen Bestimmungen der Reichsbesoldungsordnung restlos in den Reichsangestelltentarifvertrag zu übernehmen. Dieser, der auch für die Tarifverträge der Angestellten in den Ländern und Kommunen maßgebend sei, behalte den alten Gruppenaufbau. Die Verhandlungen seien abgebrochen worden, da eine vollständige Einigung nicht zu erzielen war. Anfang Februar werde im Einverständnis beider Parteien Unterstaatssekretär Prof.

Ein ehemaliges westfälisches Kloster als Kultur- und Bildungsstätte.

Von Dr. Dr. Dr. Josef Lappe.

Am 12. Juni 1816 hatte König Friedrich Wilhelm III. die Vertauschung des früheren Klosters Kappenberg gegen die Herrschaft Birnbaum in der preußischen Provinz Posen genehmigt, aber erst am 19. August desselben Jahres fand die Uebertragung an den Freiherrn vom Stein in altgermanischer, symbolischer Form statt, nämlich des Schlosses durch Ueberreichung des Schlüssels, des Waldes durch Abschneiden eines Zweiges vom Baume und des Feldes durch Aushebung einer Erdscholle. Damit begann für den großen Staatsmann, der aus dem öffentlichen Leben ausgeschieden war, ein neuer Abschnitt; er selbst sah in dem Erwerb Kappenbergs eine Fügung der Vorsehung, weil er damit vor neue Aufgaben gestellt wurde und so vor Untätigkeit und Verbitterung der letzten Jahre bewahrt blieb. Denn auf dem neu erworbenen Gute wartete seiner viel Arbeit und Mühe, weil es in dem letzten Menschenalter arg vernachlässigt war, aber Stein, der schon größere Schwierigkeiten überwunden hatte, verlor den Mut nicht und ging mit jugendlicher Begeisterung an das Werk.

Seine nächste Sorge galt der Instandsetzung des Klostergebäudes, das besonders seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts, als die fremden Eroberer kamen und gingen, stark verfallen war. Das Dach war zum größten Teile eingestürzt, die Fußböden und Türen waren ausgebrochen, in den Fenstern war das Holz verfault und das Glas verwittert oder zerschlagen. Zudem paßte der Klosterbau aus dem Jahre 1708, der für den Propst und 12 Kapitularherren eingerichtet war, nicht zur Wohnung für eine Familie, es mußten also im Innern manche Umbauten vorgenommen werden. So wurden auf Steins Weisung, der alle Arbeiten anwies und überwachte, Wände ausgebrochen, Fußböden gelegt, Türen eingesetzt, Kamine errichtet u. a. m. Als diese Arbeiten erledigt waren, stand er vor der vielleicht noch schwereren Aufgabe, für die leeren Zimmer die passende Einrichtung zu schaffen. Zu diesem Zwecke ließ er bei tüchtigen Meistern in Bork, Rietberg, Hoeßen und Münster Möbel anfertigen und besorgte das nötige Tischzeug, Bestecke und andere Haushaltungsgegenstände in Frankfurt oder Münster, indem er sich manchmal der Vermittlung einflußreicher Freunde wie des Generals von Thielmann in Münster bediente. Besonders stolz war er auf einen Schreibtisch, den ein Kölner Meister auf Empfehlung des Erzbischofs Grafen Spiegel zum Desenberg aus dem Holze einer von Stein selbst gepflanzten Zeder angefertigt hatte. Noch heute steht dieser Schreibtisch auf Kappenberg und sollte in dem Steinzimmer, das der vor kurzem verstorbene Besitzer, Graf Uniko von der Gröben, einzurichten gedachte, aufgestellt werden.

Die gleiche Sorgfalt wandte er der künstlerischen Ausschmückung seines neuen Edelsitzes zu. Seiner ausgeprägten nationalen Gesinnung entsprechend, verfolgte er dabei zunächst einen praktischen Zweck, die Weckung und Stärkung der patriotischen Gesinnung der Bewohner und Besucher des Schlosses. In diesem Geiste schrieb er einmal an den ihm befreundeten Stadtrat Knoblauch in Berlin (19. März 1829): „Kunst soll Vaterlandsliebe beleben". Deshalb gab er dem Maler Koch ein Bild in Auftrag, das den Freiheitskampf der Tiroler verherrlicht. Noch heute hängt dieses Gemälde im oberen Flur des Schlosses Kappenberg am Treppenpfeiler. Er glaubte auch, daß es die Pflicht der Wohlhabenden wäre, die Künstler durch Aufträge zu unterstützen. Wie er trotz der Knappheit der ihm zur Verfügung stehenden Mittel bedeutende Summen für die Förderung der Wissenschaft, insbesondere der Geschichtsforschung bereit stellte, so suchte er auch der Kunst, gleich den Mäcenen der Renaissance, in freigebiger Weise zu Hilfe zu kommen. Schon am 13. Mai 1823 berichtet der Rentmeister Geisberg dem Freiherrn vom Stein, daß mehrere Gemälde auf Kappenberg angekommen wären, desgleichen am 24. Mai 1824 „das schöne Gemälde der Frau v. Pannuns". Schließlich hatte er bei der Ausschmückung seines Ruhesitzes auch erzieherische Zwecke im Auge, wie er selbst einmal klar ausspricht: „Ich wünschte durch eine Aufstellung (von Gemälden) auf das Gemüt der neugierigen Besucher und der Bewohner des Hauses (Kappenberg) zu wirken und den Geschmack der reichen Anlagen von der Frivolität des gewöhnlichen, wenn gleich kostbaren Meublements auf das Edlere und dauerhaft Schöne der Kunstwerke zu lenken. Um dies zu bewirken, wünschte ich etwas Vollendetes aufzustellen".

Im Winter 1820-21 weilte Freiherr vom Stein in Rom. Er hatte wegen seiner älteren Tochter Luise Henriette einen angesehenen Arzt in Genf besucht und auf dessen Rat eine Reise nach dem Süden gemacht, auf der ihn seine beiden Töchter begleiteten. Er war auf diesen Vorschlag um so eher eingegangen, als er ein Jahr zuvor seine Gattin verloren hatte, worüber er seinen treuen Oberförster Pook am 23. September 1819 mit folgenden Worten in Kenntnis gesetzt hatte: „Der Trauerfall, der mich und meine Kinder betroffen, ist Ihnen bereits bekannt. Sie, der ein treuer Beamter meiner Familie waren und sind, werden daran lebhaften Anteil nehmen. Er beugt uns alle sehr tief". So suchte Stein Zerstreuung in Italien, verfolgte aber mit gewohnter Aufmerksamkeit die Verwaltung seines geliebten Rubesitzes, wie seine auf Kappenberg vorhandenen Briefe nachweisen (aus Genf am 30. September 1820, Mailand 25. Oktober 1820, Florenz 7. November und 28. November 1820, Rom 4. Januar 1821, Rom 10. Februar 1821, Florenz 9. Mai 1821). In Rom verkehrte er viel im Hause des preußischen Generalkonsuls Bartholdy, der berühmten Casa Bartholdy in der Via Sistina am Monte Pincio, in der die religiös-romantische Schule der Nazarener oder Präraphaeliten (Overbeck, Veit, Schadow, Cornelius) den großen Saal mit Freskomalereien geschmückt hatte. Dadurch gewann Stein Fühlung mit den deutschen Künstlern. Aus dieser Zeit stammt auch das schöne Bild seiner Lieblingstochter Marie Therese, der „guten Therese", die wegen ihrer Schönheit in Rom allgemeine Bewunderung erregte (heute im Familienzimmer auf Kappenberg), sowie eine Zeichnung Steins durch Schnorr von Carolsfeld (veröffentlicht in der Festschrift der Grafschaft Mark vom Jahre 1909 und zuletzt im Maiheft 1924 der „Heimat"). Die neue Malweise, die Stein in der Casa Bartholdy kennen gelernt hatte, gefiel ihm so, daß er sich entschloß, den Hauptsaal des Schlosses Kappenberg in der gleichen Art schmücken zu lassen und zwar mit Bildern aus der deutschen Geschichte des Mittelalters. Cornelius sollte die Pläne entwerfen und von Düsseldorf aus, wo er an der Kunstakademie wirkte, die Ausführung durch seine Schüler leiten und überwachen. Als aber dieser durch König Ludwig von Bayern nach München berufen wurde, gab Stein den Plan auf und entschloß sich, statt dessen drei Oelgemälde in Auftrag zu geben, von denen das erste die Schlacht auf dem Lechfelde, das zweite die Entführung des jungen Königs Heinrich IV. aus Kaiserswerth und das dritte den Tod Barbarossas darstellen sollte. Das zweite ist nicht zur Ausführung gekommen, für das erste gewann er den Historienmaler Karl Wilhelm Kolbe in Berlin. Mit reger Teilnahme verfolgte er die Ausführung des Werkes, indem er sich durch seine Berliner Freunde erkundigte und dem Künstler Ratschläge erteilte. Die Vollendung hat er nicht mehr erlebt, so sehr er sich darauf freute, und erst nach seinem Tode wurde es auf Kappenberg aufgehängt, freilich nicht im Saale, sondern im Treppenraum, wenn man hinaufsteigt rechter Hand.

Mit besonderer Liebe hing sein Herz an dem dritten Bilde, das dem Leben Kaiser Friedrichs (Rotbart) entnommen war, weil es an die Blütezeit des Lehnstaates erinnerte, dem Stein seine politischen Ideale entnahm. Vielleicht spielten auch die Beziehungen Kappenbergs zu den Hohenstaufen mit. Denn die Grafen von Kappenberg waren noch verwandt mit den Herzögen von Schwaben, ihnen überließen sie bei der Klostergründung ihre im Süden Deutschlands gelegenen Güter. Dafür hatten ihnen die Hohenstaufen mehrere wertvolle Kunstgegenstände geschenkt, darunter eine kostbare Schale mit der Darstellung der Taufe Friedrichs, dessen Pate Graf Otto von Kappenberg war, wahrscheinlich aus der Schule des Rogars von Helmarshausen, und eine Portraitbüste desselben Kaisers (um 1165) aus Rotguß. Stein wandte sich wegen dieses Gemäldes an Schnorr von Carolsfeld, der anfangs wegen Mangels an Zeit ablehnen wollte, sich schließlich aber doch auf wiederholte Bitten dafür gewinnen ließ. In mehreren Briefen suchte Stein dem Künstler Fingerzeige zu geben, indem er ihm die Geschichtswerke und Quellen nannte, aus denen er sich über das Ergebnis selbst, sowie über die Waffen und Trachten jener Zeit unterrichten konnte. Er machte ihn darauf aufmerksam, daß der Ort der Handlung ein Hochland Asiens wäre, wodurch die Form der Landschaft und die Flora bestimmt würden. Den Mittelpunkt müßten die Leiche des Kaisers, sein Sohn Herzog Friedrich von Rotenburg und die die Leiche umgebenden Personen bilden. Er weist hin auf die verzweifelte Lage des Heeres, das seinen Führer verloren hat, worauf bei der Darstellung besondere Rücksicht zu nehmen sei. Mit Spannung folgte er dem Fortgang des Werkes, noch kurz vor seinem Tode schrieb er seiner ältesten Tochter, die mit dem bayrischen Standesherrn Grafen Giech verheiratet war, nach München: „Ich bitte Dich, Schnorr zu besuchen, den Du von Rom her kennst", und hatte auch die Freude, die Zeichnung auf Oelpapier, die der Künstler nach Kappenberg geschickt hatte, bewundern zu können, aber auch dieses Gemälde wurde erst nach seinem Tode vollendet. Es hängt wie das erste im Treppenhause des Schlosses auf der gegenüberliegenden Wand und verdient dadurch eine besondere Beachtung, daß Schnorr von Carolsfeld, der den Freiherrn vom Stein schon in Rom gezeichnet hatte, ihn darauf als Kanzler mit goldener Amtskette angebracht hat, der im Hintergrund steht und zwischen der Mitra und der zum Segnen erhobenen Hand des Bischofs erscheint.

Nur wenigen sind die hier genannten Gemälde bekannt, weil das Schloß in den letzten Jahren Fremden nicht mehr offen stand, obwohl Freiherr vom Stein doch gerade deshalb seinen Ruhesitz mit Bildern hatte schmücken lassen, um das künstlerische Empfinden der Besucher zu läutern, sie über die reiche Geschichte des deutschen Volkes zu unterrichten und so Vaterlandsliebe in ihnen zu wecken. Es mag daher gestattet sein, dem Wunsche und der Hoffnung Ausdruck zu geben, daß nunmehr sich die Tore des Schlosses auch den fremden Besuchern, vornehmlich aus dem Industriegebiete wieder öffnen, damit sie von der Stätte, mit der so reiche Erinnerungen aus der deutschen Geschichte verknüpft sind, mit vaterländischem Hochgefühl scheiden.

Moellendorf als Schlichter entscheiden. Der Reichsifvertrag für die Angestellten der Arbeitsämter bereits abgeschlossen und bedeute gegenüber dem tehenden Zustande einen Fortschritt. Unter dem ifall der Versammlung unterstrich der Vortragende zum Teil schon seit langem gestellten Forderungen behördlichen Angestellten: Sicherung der Stellung die langjährigen Angestellten, Bewertung der beitsleistung wie die der Beamten, Verbesserung Vertragsbedingungen, Aufstiegsmöglichkeiten für Angestellten.

Kirchhellen, 17. Jan. (Schwerer Automobilammenstoß mit einem Fuhrwerk.) Als heute vorttag 6,25 Uhr der Fabrikant Hubert Bergmann t seinem Kraftwagen die Chaussee von Kirchhellen ch Hünre befuhr, stieß er beim Uebergang der rücke über den Lippe-Seitenkanal auf einen etwa 0 Meter von der Baustelle am Wege stehenden beleuchteten Wagen. Der Zusammenstoß war so chtbar, daß Bergmann aus dem Wagen geschleut wurde und sein Kraftwagenführer eine schwere letschung der Brust erlitt. Bergmann selbst schlug t dem Kopf auf einen Stein, erlitt eine Schädeletschung und außerdem einen Bruch des linken mes und der linken Schulter. Das Fahrzeug war lar sehr beschädigt, konnte aber doch an einen des eges kommenden Lastkraftwagen gehängt werden. r schwer verletzte Mann wurde auf dem schleunigen Wege ins Krankenhaus geschafft. Ob die Verungen lebensgefährlich sind, steht zur Zeit noch ht fest.

Erqste, 17. Jan. (Mit der Reitpeitsche das Auge geschlagen.) Auf dem Hofe eines Landwirtes im hen Berchum geriet der Besitzer mit einem ihm gewiesenen Mieter in Streit, in dessen Verlauf der ere seinem Gegner einen unglücklichen Schlag mit Reitpeitsche ins Gesicht versetzte. Dem Geschlagen wurde ein Auge so schwer beschädigt, daß es in Augenklinik in Hagen weggenommen werden hte. Die Sehkraft des zweiten Auges hat ganz eblich gelitten. Für den Landwirt dürfte die Angeenheit noch ein folgenschweres Nachspiel haben.

Osnabrück, 17. Jan. (60 Meter abgestürzt.) Auf Bergwerken in Ibbenbüren stürzte der Bergmann rkenkamp einen Schacht 60 Meter tief ab. Der Unückliche war auf der Stelle tot.

Papenburg, 17. Jan. (In den Kanal gestürzt sechs Wochen vermißt.) Die Ehefrau Nee, die sich 2. Dezember in der Morgenfrühe auf den Weg Kirche gemacht hatte, wurde jetzt als Leiche im nal aufgefunden und geborgen. Sie ist an dem rmischen und dunklen Morgen in den Kanal geirrt r auch von dem Sturm in den Kanal getrieben rden. Die Leiche fand man noch mit dem Hut kleidet und mit der Handtasche im Arm.

Bielefeld, 17. Jan. (Mord und Selbstmordversuch.) lipvischem Boden zwischen Erder und Barenholz rde der 22-jährige Georg Finke, aus zwei Kopfnden blutend, an der Grabenböschung von einem ahrer aufgefunden. Die Schuhe hatte sich der ge Mensch ausgezogen. Auf Nachfrage erklärte er höchst, überfallen worden zu sein; doch fügte er n bald hinzu, seine Braut liege weiter im Gehölz. an fand denn auch bald die 20-jährige Alma Köster s Bielefeld im Gehölz erschossen auf. Die beiden ten sich dort auf Verabredung getroffen, und wahrscheinlich aus Liebeskummer hatte Finke seine Braut, chdem er sich mit ihr zwei Tage dort umhergetrieben hatte, mit dem Revolver erschossen, der noch bei Leiche lag, und sich selbst durch zwei Kopfschüsse wer verletzt. Finke wurde nach Detmold ins Untersuchungsgefängnis gebracht, das erschossene Mädchen rde ins Totenhaus zu Erder übergeführt.

Gladbeck, 17. Jan. (Ein Betrunkener auf dem otorrad.) Ein Motorradfahrer hatte in einer hiesen Wirtschaft recht ausgiebig gezecht, wagte es aber noch, im wankenden Zustande sein Motorrad zu steigen und in rasender Fahrt die Straße zu passieren. In der Nähe des Schultenhofes stieß er mit dem ihm entgegenkommenden Radler zusammen. Beide Fahrer stürzten auf die Straße und erlitten rletzungen, von denen die des Motorradfahrers, r blutüberströmt und besinnungslos liegen blieb, ht unerheblich gewesen sein sollen. Bei dem Zusamnprall fing das Motorrad Feuer, welches jedoch nell wieder gelöscht werden konnte.

Buer, 17. Jan. (Noch rechtzeitig gerettet.) Die chter eines Kaufmanns an der Essener Straße rde von ihren Eltern im Badezimmer bewußtlos aufgefunden. Der Zustand des Mädchens ließ auf eine Gasvergiftung schließen, die infolge Undichtsein des Gasrohres herbeigeführt worden ist. Glücklicherweise kamen die Eltern noch rechtzeitig hinzu, sodaß Schlimmeres verhütet werden konnte. Man rief die Rettungswache herbei, deren sofortige Wiederbelebungsversuche nicht ohne Erfolg blieben.

Essen, 17. Jan. (Selbstmordversuch.) Heute früh um 8,42 Uhr sprang beim Einfahren des Personenzuges 432 in den Bahnhof Essen-Stadtwald ein Mann vom Bahnsteig 2 etwa 15 Meter vor dem einlaufenden Zuge quer auf die Schienen. Er wurde von dem Schienenräumer der Lokomotive erfaßt und etwa 20 Meter weit mitgeschleift. Mit Kopfverletzungen und Brustquetschungen wurde er den städtischen Krankenanstalten zugeführt. Es soll sich um einen nervenkranken Schaffner handeln, der aus dem Krankenhause entwichen ist.

Herne, 16. Jan. (Tödlich verunglückt) ist bei der Seilfahrt auf Zeche „Shamrock 1" der Stallwärter Johann Kappenberg von hier, Schulstr. 51. Er war im Begriff, den Förderkorb zu besteigen, als dieser plötzlich hochgezogen wurde. Kappenberg geriet zwischen Korb und Zimmerung und wurde so schwer innerlich verletzt, daß er am andern Morgen im „Bergmannsheil" in Bochum starb. Der Verunglückte war 68 Jahre alt und verheiratet.

Velbert, 17. Jan. (Leichenfund.) Auf einem Spaziergang fanden vorgestern einige junge Leute an einer Tanne hängend die Leiche eines Mannes vor. Da die Leiche schon stark verwest ist, nimmt man an, daß der Betreffende sich bereits vor drei Wochen dort erhängt hat. Die Polizei wurde sofort in Kenntnis gesetzt, konnte aber bisher die Identität des Toten noch nicht feststellen.

Dillenburg, 17. Jan. (Das Geständnis des Mörders.) Der seit September vorigen Jahres im Landgerichtsgefängnis in Limburg in Untersuchungshaft befindliche 21 Jahre alte Steinarbeiter Ernst Peter aus Uebernthal hat einem Zellengenossen, der in Wirklichkeit ein Polizeibeamter war, eingestanden, am 13. August 1927 seine Geliebte, die 18-jährige Bergmannstochter Paula Pfeiffer aus Uebernthal ermordet zu haben. Er hat alsdann sein volles Geständnis vor dem Untersuchungsrichter wiederholt. Peter hatte mit der jugendlichen Pfeiffer ein Verhältnis unterhalten. Um sich der bevorstehenden Unterhaltungspflicht zu entziehen, lockte er das Mädchen ein einsames Gelände, erdrosselte es und warf die Leiche in einen Wassertümpel, um einen Selbstmord vorzutäuschen. Der Verdacht richtete sich sogleich auf den jetzt geständigen Peter. Er wurde auch zweimal verhaftet, mußte aber stets wieder freigelassen werden, da die Beweismittel zur weiteren Untersuchungshaft nicht ausreichten. Erst das Eingreifen der Frankfurter Mordkommission ließ erneut den Verdacht auf Peter lenken, der nunmehr das Verbrechen eingestanden hat. Noch wenige Tage vor seinem Geständnis war der Vater des Verhafteten in Limburg, um die Freilassung seines Sohnes zu erlangen, da er nicht an dessen Schuld glaubte.

Höchst, 17. Jan. (Schon wieder ein Kraftwagenunfall.) In der Kurve bei der Wirtschaft Holtbrink ereignete sich ein sehr schweres Kraftwagenunglück. Ein Kraftwagen von auswärts kam mit derartiger Geschwindigkeit die Straße herunter, daß es dem Wagenführer nicht möglich war, die scharfe Kurve hier ordnungsmäßig zu nehmen. Der Wagen geriet ins Schleudern und überschlug sich, die Insassen unter sich begrabend. Während der Führer des Wagens eine schwere Verletzung des Rückgrates erlitt, zog sich die Frau des Wagenbesitzers eine gefährliche Beckenquetschung zu. Unverletzt blieb ein Kind. Mit einem anderen Kraftwagen wurden die Schwerverletzten sofort ins Krankenhaus geschafft.

Arbeitsgericht Dortmund.

Fachmännische Auseinandersetzung mit Stuhl und Geige.

Dortmund, 17. Jan. In der Wirtschaft A. in Lünen spielte der Pianist Müller in einer Kapelle von 3 Mann jeden Samstag und Sonntag. Eines Sonntagsabends entstand ein Wortwechsel zwischen Pianist und Geiger, der nachts um 4 Uhr fortgesetzt wurde und in Tätlichkeiten auslief, bei denen sich die Künstler mit Stuhl und Geige behandelten. Der Wirt entließ die Musiker fristlos. Der Pianist machte einen Entschädigungsanspruch von 200 Mark geltend. Während der Wirt erklärte, durch das Verhalten der Musiker seien seine Gäste verscheucht und er dadurch erheblich geschädigt worden, behaupteten die Kläger, daß der Vorfall nach Eintritt der Polizeistunde stattgefunden habe, und zwar in der Küche. Es habe also eine private Auseinandersetzung vorgelegen. Das Arbeitsgericht trat dieser Auffassung bei und verurteilte den Gastwirt zur Zahlung der geforderten Entschädigungssumme.

Turnen / Spiel / Sport

Union Recklinghausen — B. V. 05 Lünen 3:1.

Vor einer sehr großen Zuschauermenge lieferten sich am vergangenen Sonntag auf dem Unionplatz in Recklinghausen obige Mannschaften den fälligen Meisterschaftskampf. Das Spiel wurde von Anfang bis Ende äußerst hartnäckig und erbittert durchgeführt. Leider war der Platz in der denkbar schlechtesten Verfassung, worunter wohl am meisten die Blauweißen zu leiden hatten. In der 1. Halbzeit waren sich beide Mannschaften ziemlich gleichwertig, nur war Union glücklicher wie Lünen und konnte das Führungstor erzielen, trotzdem die Lüner ebenso viel Ausgleichchancen hatten, diese aber infolge des schlammigen Platzes nicht verwerten konnten.

Im Anfang der 2. Halbzeit liegen die Unionisten wohl ¼ Stunde lang im Angriff; in diesem Zeitraum können sie das Torverhältnis auf 3:0 verbessern. Das ist den Lünern doch zu viel, mit aller Macht versuchen sie den Ausgleich zu erzielen, aber vorerst wollte nichts glücken, zweimal rettete in höchster Not für Union die Torlatte bezw. der Pfosten. Das Ehrentor sollte den Lünern aber nicht versagt bleiben und der Mittelstürmer schoß ca. 20 Minuten vor Schluß über die Köpfe von 10 bis 12 Spielern beider Parteien hinweg in die linke Torecke. Nun haben die Lüner noch mehr Mut bekommen. Unaufhörlich wird das Tor der Union bedroht, doch zu einem Erfolge reicht es nicht mehr, da Union geschickt zu verteidigen weiß. Die Unionisten wurden nur hin und wieder mal durch blitzschnelle Durchbrüche gefährlich. Zu bemerken ist, daß der Lüner Torwart wieder in der besten Verfassung war, u. a. zwei Elfmeter hielt. Lünen hat wiedermal unverdient verloren, darum den Mut nicht sinken lassen.

Union hat durch diesen Sieg die noch nötigen Punkte für die Erringung der Gruppenmeisterschaft errungen und wird wohl demnächst wieder zur 1. Bezirksliga aufsteigen.

Aus aller Welt

Geheimrat von Glasenapp auf der Straße verunglückt.

Berlin, 17. Jan. Der frühere Vizepräsident der Reichsbank Wirklicher Geh. Rat v. Glasenapp wurde heute mittag am Kaiser Franz-Josefplatz gegenüber der Staatsoper von einem Lastkraftwagen angefahren. Der Verunglückte mußte im besinnungslosen Zustande ins Krankenhaus gebracht werden.

•

Vom Wasser eingeschlossen.

Landsberg a. d. Warthe, 17. Jan. Die Bewohner der Orte Annenaue und Marienwiese sind seit einigen Tagen von Wasser und Eis eingeschlossen. Infolgedessen mußte die Schule bereits geschlossen werden und weder Briefträger noch Arzt können die Dörfer besuchen.

•

Festnahme der beiden tschechoslowakischen Deserteure in Polen.

Prag, 17. Jan. Der Korporal Marek und der Infanterist Mirak, die am 15. Januar vom Prossnitzer Fluaplatz aus mit dem Flugzeuge „S. 18 bis 21" abgeflogen waren, wurden gestern auf polnischem Gebiet bei Lublin, wo sie infolge Benzinmangels eine Notlandung vornehmen mußten, aufgegriffen. Beide Deserteure wurden verhaftet.

•

Ueberfall auf ein serbisches Pulvermagazin.

Belgrad, 17. Jan. Heute nacht wurde auf das Militärpulvermagazin in Mladenovatz von unbekannten Tätern ein Anschlag verübt. Auf den Wachtposten des Pulverdepots wurden Schüsse abgegeben, die ihn schwer verletzten. Eine Untersuchung ist sofort eingeleitet worden.

• • •

— **Ein Schlangenangriff in schwindelnder Höhe.** Kapitän Lancaster, der sich zurzeit in Begleitung von Frau Keith Miller auf einem Flug von London nach Melbourne befindet, hatte, wie er den „Rangoon Times" telegraphiert, kurz vor der 40 Kilometer von Rangoon entfernten indischen Stadt Tavoy mit seiner Begleiterin ein ungewöhnliches Abenteuer zu bestehen. Er sah, als er die Augen vom Steuer wandte, unter dem Sitz seiner Begleiterin eine große Schlange hervorkriechen, in der er zu seinem Entsetzen eine „Naja" erkannte, eine der giftigsten indischen Schlangen, deren Biß in wenigen Augenblicken den Tod herbeiführt. Da Kapitän Lancaster das Steuer nicht aus der Hand lassen konnte, mußte er den Dingen untätig zusehen. Vergebens versuchte er mit den Füßen die Schlange zu erreichen, um ihren Kopf zu zertreten. Frau Miller bewies in diesem kritischen Augenblick eine bewundernswerte Kaltblütigkeit. Beim Anblick der auf ihren Sitz zukriechenden Schlange sah sie sich nach einem Verteidigungsmittel um und fand dieses in einem Hebebaum, der zum Auswechseln des Steuerhebels bereit lag. Gerade als die Schlange zum Angriff gegen sie überging, zerschmetterte sie mit einem wohlgezielten wuchtigen Schlag ihre furchtbare Widersacherin. Man kann es dem Kapitän glauben, daß er und seine Begleiterin in ihrem ganzen Leben nicht so furchtbare Augenblicke erlebt haben wie die wenigen Minuten an Bord der „Red Rose" auf dem Flug zwischen Rangoon und Tavoy.

Programme des Westdeutschen Rundfunks.

Donnerstag, den 19. Januar 1928.

13,05—14,30 Düsseldorf: Mittagskonzert. Ausführende: Bertis Salon- und Jazzorchester vom K. P. Düsseldorf.
14,30 Funkwerbung: Ratschläge fürs Haus.
17,10—17,30 Köln: Studienrat Brühls: Naturwissenschaftliche Plaudereien. „Werden und Vergehen des Lebens" (3).
17,30—17.55 Köln: Universitätsprofessor Dr. Sperber: „Gutes Deutsch! Bilder aus Vergangenheit und Gegenwart unserer Muttersprache."
18,00—19,00 Köln: Chopin-Stunde. Ausführende: Grete Schack-Stuttgart (Klavier), Wilhelm Strienz (Baß).
19,10—19,40 Münster: Privatdozent Dr. Heinermann: Einführung in die spanische Sprache.
19,40—20,15 Köln: Dichterstunde. Carl Zuckmayer liest eine unveröffentlichte Novelle (aus dem Manuskript).
20,15 Köln: „Schinderhannes". Schauspiel in vier Akten (zehn Bildern) von Carl Zuckmayer. Spielleitung: Rieth.
Anschließend Köln: Letzte Meldungen, Sportbericht.
Anschließend Funkwerbung: Mitteilungen aus der Geschäftswelt.
22 30—23,00 Dortmund: Sportübertragung aus der Westfalenhalle. Letzte Wertungen und Entscheidung des dritten Dortmunder Sechstagerennens. Berichterstattung: Probst.
Anschließend bis 24,00 Dortmund: Uebertragung des Konzertes aus dem Cafe Corso, Dortmund. Kapelle Mario Iseglio.

Verantwortlich: Christl Bäumler, Lünen i. W.

Wetterbericht der Wetterwarte Essen

vom 17. Januar 1928.

Das Tiefdruckgebiet über der Nordsee hat an Ausdehnung und Tiefe abgenommen, während sich das Hochdruckgebiet über Skandinavien erheblich verstärkt und südwärts ausgebreitet hat. In Deutschland herrschte heute früh meist trübes und besonders im Westen und in Schlesien regnerisches Wetter. Die Morgentemperaturen lagen in Westdeutschland zwischen 3 und 5 Grad, in den übrigen Teilen zwischen 0 und 5 Grad. Der Kahle Asten meldet mäßigen Südwestwind, Schneefall und 1 Grad Frost.

Aussichten bis Donnerstag: Wechselnde Bewölkung, zunächst noch mit Niederschlägen in Schauern und kälter.

Kabarett „Bunte Bühne"
Inhaber: Anton Bielefeld

Programm
Monat Januar: Gastspiel Dir. Josef Frank mit seiner großen Revue- und Komödiengesellschaft

1. Teil:
Else Lamers, Vortragskünstlerin
Arthur Richter, moderner Sprecher
Jodo Rita, Verwandlungstänzerin
Idyll Herald, Baß-Bariton
Frankonia-Ballett
Rudi Wagner, Liedersänger
Anny Bieker, Spitzentänzerin
Militär-Komödie aus vergangener Zeit, Hauptrolle Dir. Josef Frank

2. Teil:
Lissy Ellington, Akrobatische Tänze
Herald Wagner, modernes Herrenduett
Doda und Jonny, klassisches Tänzerpaar
Direktor Josef Frank, der bekannte Komiker
Rheinische Mädels, Tanz-Ensemble
Schluß-Komödie mit Dir. Josef Frank
Achten Sie auf unsere Nachtvorstellungen
Aenderungen vorbehalten.

Gepflegte Biere und Weine. — Warme Küche.
Um zahlreichen Besuch bittet: Die Direktion.

Städt. Bühnen Dortmund
Stadttheater
Donnerstag, den 19. Januar, abds. 19½ b. geg. 22 Uhr. Preise 2
Zum ersten Male!
II. Tanzabend
Burgwalltheater
Donnerstag, den 19. Januar, abends 20—22¼ Uhr. Preise 3
Hurra — ein Junge

Zwangs-Versteigerung.
Im Auftrage der Stadtkasse Lünen werden am Samstag, den 21. Januar 1928, vormittags 10 Uhr, im Hause des Wirts Schmidt, Bäckerstraße 11, anderweitig gepfändete Sachen, nämlich
1 Klavier
1 Standuhr
1 Ausziehtisch
1 Grammophon
öffentlich gegen Barzahlung versteigert.
Lünen, den 18. Jan. 1928.
Fritsche,
1106 Vollziehungsbeamter.

Um zu werben und meiner Kundschaft besondere Vorteile zu bieten, gebe vom 15. Januar bis 15. Februar zu jedem Dtzd. Postkarten von 9.- Mark an eine 18x24 Vergrößerung gratis.
Beachten Sie bitte meine Ausstellungen.
Atelier „Heta", Langestr. 79

Bauhandwerker, Volontäre etc.
erhalten gute technische Ausbildung im
Hochbau, Tiefbau, Eisenbeton.
Staatskommissare **Technikum Lage** Baupr. frei, (LIPPE)


Freibank, Schlachthof, Lünen.
Freitag, den 20. Januar, 9 Uhr
Rindfleisch 50 ₰ pr. Pfd.

Krankheitsh. zur Aushilfe ein
Zweitmädchen
(nicht unter 17 Jahren)
gesucht. 1105
Frau Dr. Wibbeling,
Lünen, Langestraße 63 I.

Jüngere
Arbeiterin
nicht unter 16 Jahren, für leichte, saubere Arbeit
gesucht. 1107
Josef Stiefel, Gasstrasse 6

Laufbursche
gesucht. 1103
Samson, Kappenbergerstr.

Ehrlicher, kräftiger, schulentlassener 1102
Laufbursche
der radfahren kann, für sof. gesucht.
Wo, sagt die Gesch. ds. Z.

Kost und Logis
erhalten ordentliche junge Leute.
Münsterstr. 62a. im Laden.

LEHRLING
mit guter Schulbildung wird zu Ostern eingestellt. Schriftliche Bewerbungen mit Zeugnis sind bei persönlicher Vorstellung abzugeben 1104
W. Steinberg & Co.

Allstein-Maschen-Album
mit großem
Ovalis-Schnittmusterbogen
zum Preise von 1.85 Mark
zu haben in
Bonsack Buchhandlung

Westfalen / Rheinland

Kundgebung des Mittelstandes

Die Reichspartei des deutschen Mittelstandes, Essen Stadt und Land, veranstaltete am Samstag im großen Saal des Saalbaues eine Kundgebung, zu der etwa 600 Personen erschienen waren. Der Vorsitzende Kafel begrüßte die Versammlung. Die Reichspartei des deutschen Mittelstandes trete in Essen zum ersten Male vor eine größere Oeffentlichkeit, um zu zeigen, daß der Mittelstand sich zusammenschare, um gegen seine Nöte wirksam anzukämpfen. Der Parteivorsitzende Reichstagsabgeordneter Bäckerobermeister Drewitz sprach über die

allgemeine politische und wirtschaftliche Lage

mit besonderer Anwendung auf den Mittelstand. Aller Streit über die Ursachen der Gegenwartsnöte sei zwecklos. Die Sache sei sehr einfach: Die Mehrheit habe jahrelang auf Kosten einer Minderheit gelebt, viele forderten nur immer wieder vom Staat und nur wenige gaben ihm bis zur völligen Erschöpfung ihre Kräfte. Diese wenigen waren die Mittelständler. Stresemann habe in Oslo gesagt, der deutsche Mittelstand stehe abseits vom Staate, verbittert, verärgert, weil er das Opfer des Wiederaufbaues in Deutschland geworden sei. Und dieses Unrecht müsse wieder gut gemacht werden. Dieser Auffassung müsse man unbedingt beipflichten, aber es sei Zeit, mit der Wiedergutmachung des Unrechts anzufangen.

Drewitz schilderte im einzelnen die politisch-parlamentarische Lage, ferner die Bemühungen der mittelständlerischen Parlamentarier, die auf den Schultern des Mittelstandes liegenden schweren, geradezu untragbaren Lasten zu mildern, Bemühungen, die leider nicht viel Erfolg hatten, da die Parlamentskollegen mittelständlerischer Herkunft in anderen Parteien sie im Stich gelassen hätten.

Die Mittelstandspartei habe für die Erhöhung der Beamtengehälter gestimmt, aber nur unter der Bedingung, daß deswegen keine Steuererhöhung eintrete. Trete diese ein, dann müsse sie sich notgedrungen so auswirken, daß von zusätzlicher Kaufkraft durch Gehalts- und Lohnerhöhungen keine Rede mehr sein könne. Im übrigen halte die Mittelstandspartei dafür, daß Vorbildung, Leistung und Tüchtigkeit der Maßstab für die Besoldung der Beamten sein müßten und nicht das Parteibuch. In Sachsen sei die Mittelstandspartei mit in der Regierung und dort habe sie der Beamtengehaltserhöhung zugestimmt, aber wohlverstanden ohne neue Steuererhöhungen. Die Mittelstandspartei habe dort den Finanzminister gestellt, aber dieser habe Ersparungen an den Etats gemacht und dadurch die erhöhten Ausgaben gedeckt. Den kommenden Wahlkampf werde die Mittelstandspartei führen unter der Parole „Wirtschaftliche Freiheit des Einzelnen und steuerliche Gerechtigkeit."

Hörde. (Werber für die Fremdenlegion.) In den Abendstunden wurde im dunklen Schwarzenpfad ein dort wohnender Arbeitsloser in den zwanziger Jahren von einem Unbekannten angesprochen, der erzählte, er könne Arbeit im Elsaß, in Frankreich und im Rheinland z. B. Düsseldorf beschaffen. Für Düsseldorf war der Arbeitslose nicht abgeneigt. Man ging weiter und kam in die Klarissenstraße, dort hielt ein Auto, dessen Wagennummer abgeblendet war. Außer dem Chauffeur war noch ein Herr im Auto. Der Arbeitslose wurde aufgefordert, einzusteigen und mitzufahren. Als dieser sich sträubte wollte man Gewalt anwenden. Auf die Hilferufe ließ man von ihm ab und das Auto fuhr schnell davon. Es konnte entkommen. Allem Anschein nach handelt es sich um Werber für die Fremdenlegion.

Hattingen (Schadenfeuer.) Ein gefährliches Schadenfeuer brach auf der Besitzung der Witwe zur Oven-Krokhaus aus. In der mit Stroh reich gefüllten Scheune war ein Brand ausgekommen, und in wenigen Minuten stand die ganze Scheune in Brand. Zum Glück lag das benachbarte Wohnhaus nicht in der Windrichtung, es wäre sonst bei dem rasenden Sturm sicher ein Opfer der Flammen geworden.

Tagung der Arbeiterausschüsse der D.V.P.

Unter großer Beteiligung hielten am Sonntag die Arbeiterausschüsse Westfalen-Süd und -Nord, Düsseldorf-Ost und -West in Dortmund eine gemeinsame Tagung ab, in deren Mittelpunkt Vorträge der Reichstagsabgeordneten Winnefeld und Adams und des Landtagsabgeordneten Lange standen. Abg. Winnefeld sprach zunächst über

Kann der Arbeiter Deutsche Volkspartei wählen?

Er bezeichnete eine starke Deutsche Volkspartei als für den Wiederaufbau unentbehrlich. Die wirtschaftliche Entwickelung bewege sich jetzt in aufsteigender Linie, sie darf nicht durch Experimente gehemmt werden. Die Arbeit für die Deutsche Volkspartei bedarf einer straffen Organisation und eines ständigen Ausbaues derselben. Die Deutsche Volkspartei hat immer den Gedanken der Arbeitsgemeinschaft, der Volksgemeinschaft in den Vordergrund gestellt. Die Sozialdemokratie will von dem Gedanken der Volksgemeinschaft nichts wissen. Innerhalb des Programms der Deutschen Volkspartei kann dagegen jeder Deutsche Zuflucht finden. Uebersichtlich und treffend schilderte dann der Redner die Erfolge der Deutschen Volkspartei seit 1923. Gegenüber dem gehässigen Kampfe der Opposition wies der Redner auf das Große hin, das auf sozialpolitischem Gebiet seit 5 Jahren geschaffen wurde. Er erinnerte in diesem Zusammenhang an die Neuregelung der Arbeitszeit an den Hochöfen und in den Kokereien, das Reichsknappschaftsgesetz, den Ausbau der Invalidenversicherung, das Arbeitszeitgesetz, die Neuregelung der Kriegsbeschädigtenfürsorge, die Arbeitszeitregelung in den Bäckereien. Die Sozialbeiträge, die aus diesem Grunde eine wesentliche Steigerung erfahren mußten, sind jetzt allerdings an der Grenze des Erträglichen angelangt. Die Arbeit, die in der Deutschen Volkspartei geleistet wurde, kann jeder Arbeitnehmer unterschreiben. Wir wollen alles daran setzen, für den Gedanken der Volksgemeinschaft zu werben und damit dem großen Ziele der Deutschen Volkspartei zur Verwirklichung zu helfen.

Abg. Adams befaßte sich mit der

Sozialpolitik des Reiches.

Das Jahr 1927 stand, so betonte er, im Zeichen der Rationalisierung. Im Anfange wurden allerdings Tausende von Arbeitnehmern aus ihrem Berufe verdrängt, aber bald zeigte sich doch der Wert dieser Rationalisierung. Es wurden wieder Arbeitsmöglichkeiten geschaffen, die Arbeitslosigkeit sank. Wie 1928 wirtschaftspolitisch auslaufen wird, müssen wir abwarten. Eine gesunde Sozialpolitik aber setzt eine gesunde Wirtschaft voraus. Nun schließt der diesjährige Reichshaushalt mit 8 Milliarden Reichsmark ab, zu denen noch vom 1. September 2,5 Milliarden RM. Reparationslasten kommen. Woher sollen sie genommen werden? Sie zu zahlen, ist unmöglich. Daher wird im Vordergrunde der Außenpolitik dieses Jahres die Revision des Dawesplanes stehen müssen. Von der Lösung dieser Frage hängt es ab, ob der Arbeitnehmer eine befriedigende Lebenshaltung behalten kann. Wenn es nicht gelingt, eine Revision durchzusetzen, wird die Arbeitslosigkeit zunehmen. Das deutsche Volk muß sich daher einmütig hinter die deutsche Außenpolitik und ihren Leiter stellen und Schluß mit dieser Belastung fordern. Die Beamtenbesoldungsreform hätte auf die Jahre 1925—27 verteilt werden müssen, es wären dann nicht die heutigen Wirkungen auf die Preisgestaltung eingetreten. Die Preise der Wirtschaft aber müssen so sein, daß die Erzeugnisse steigenden Absatz finden. Mit Nachdruck verwies der Redner auf die

Notwendigkeit der Verwaltungsreform,

aber auch auf den Widerstand, der sich dagegen bereits geltend macht. Auch Reichstagsabgeordneter Adams unterstrich im übrigen das von dem Vorredner inbezug auf die Sozialpolitik der Deutschen Volkspartei Gesagte. Der Redner beleuchtete dann kurz das Gesetz betr. Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, das zum 1. Oktober d. J. in Kraft treten wird, und wandte sich dabei gegen die Monopolbestrebungen der Freien Gewerkschaften. Bemerkenswert war, daß er mitteilen konnte, es würde voraussichtlich ein Fonds geschaffen, der 2 Millionen Arbeitslosen ein Jahr durchhelfen solle. Bezüglich der Krankenversicherung machte er auf die Heraufsetzung der Versicherungsgrenze aufmerksam, und hinsichtlich der Neuordnung der Invalidenversicherung ab 1. 7. 1927 erinnerte er an die Erhöhung der Beiträge um 20 Prozent und die wesentliche Steigerung der Leistungen. Es gibt kein Land der Welt, das auf sozialem Gebiet für das Volk so sorgt wie Deutschland. Die Deutsche Volkspartei darf sich das Verdienst zuschreiben, an dem Ausbau der sozialen Gesetzgebung besonders mitgewirkt zu haben.

Landtagsabgeordneter Lange hatte sich zu seinem Vortragsgegenstand die

Sozialpolitik in Preußen

gewählt. Die preußische Sozialpolitik kann naturgemäß, da die Sozialgesetzgebung beim Reiche liegt, nur helfend und ergänzend sein. In ihrem Vordergrunde steht die Wohnungsfürsorge. In Preußen fehlen in diesem Jahre 170000 Wohnungen. Nun sind im preußischen Staatshaushalt 73 Millionen RM. als Fehlbetrag festgestellt worden, der vielleicht durch die Hauszinssteuer gedeckt werden muß. Das diesjährige Aufkommen aus der Hauszinssteuer mit 537 Millionen RM genügt bei weitem nicht zur Finanzierung des Wohnungsbaues. Als empfehlenswert bezeichnete der Redner eine Auslandsanleihe und hoffte, daß es möglich sein werde, die Bedenken der Reichsbank zu überwinden. Die Wohnungsfrage ist in der Hauptsache eine Kapitalfrage. Aber die Einlagen der Sparkassen betragen gegen früher mit 20 Milliarden RM. jetzt erst 3—4 Milliarden RM. Es fehlen also die nötigen Mittel zur Finanzierung des Wohnungsbaues. Die Wohnungsfrage ist auch im letzten Grunde eine Wirtschaftsfrage. 1927 wurden 67 000 Wohnungen in Preußen geschaffen. Es bleibt also ein erheblicher Fehlbetrag in diesem Jahre zu decken. Für die Zukunft müßten vor allem feste Bauprogramme aufgestellt werden.

Alle drei Vorträge weckten lebhaften Beifall. An sie schloß sich eine ergiebige Aussprache.

Gelsenkirchen. (Neue Verbindung Gelsenkirchen—Buer.) Binnen kurzem wird eine Straßenbahnlinie, ausgehend vom Bahnhof Bismarck, später vielleicht von Buer-Erle und Buer-Mitte, durch die verlängerte Bismarckstraße über die Ringstraße zum Hauptbahnhof Gelsenkirchen eingelegt werden. Für die Erschließung von Gelsenkirchen-Nord ist diese neue Verbindung außerordentlich wichtig. Den Bewohnern dieses Stadtteils bis nach Buer wird dadurch manche Erleichterung geschaffen, zumal auf der Bismarckstraße an verkehrsreichen Stunden die Einlegung des Fünf-Minuten-Verkehrs geplant ist.

Gelsenkirchen. (Tödlicher Unglücksfall.) Der Bergmann H. T., Ueckendorferstraße, wurde auf der Zeche Holland 1-2 von einem aus dem Hangenden fallenden großen Stein getroffen und so schwer verletzt, daß er sofort ins Krankenhaus gebracht werden mußte, wo er inzwischen gestorben ist. Er war 46 Jahre alt und hinterläßt Familie.

Gelsenkirchen. (Festnahme einer Einbrecherbande.) Seit mehreren Wochen wurden die Geschäfte des Stadtinnern von einer Einbrecherbande heimgesucht, die es vornehmlich auf Schaukästen abgesehen hatte. In einem Falle wurde der Schaukasten eines Geschäfts in zwei Wochen dreimal erbrochen und beraubt. Aber auch Ladeneinbrüche wurden von der Bande mit großer Frechheit ausgeführt. So wurden beispielsweise aus einem Schaufenster zur Mittagszeit von einem der Täter mehrere Mäntel und ein Anzug gestohlen. Die Bande hatte für alles Verwendung, sie stahl, was sie eben erwischen konnte: Schuhe, Strümpfe, Wäsche, Seife, Stoffe, Anzüge, Mäntel usw. Aus einer Trinkhalle entwendeten sie eine große Menge Zigaretten und Schokolade. In einer der letzten Nächte wurde in einem Kaufhause an der Bahnhofstraße ein Einbruch verübt, bei dem die Diebe, die von der Hofseite aus durch den Keller in den Laden gekommen waren, für etwa 2500 RM. Kleidungsstücke erbeuteten. Aber bereits vier Stunden nach dem Einbruch saßen die Einbrecher, alles alte Bekannte der Kriminalpolizei, hinter Schloß und Riegel. Die gestohlenen Sachen konnten fast restlos den Geschädigten zurückgegeben werden.

Hamborn. (Selbstmord aus Furcht vor Strafe.) Ein 18jähriger Bergarbeiter aus der Schroerstraße hat sich aus Furcht vor Strafe seitens des Vaters in der Nacht zum 10. Januar 1928 in der Stallung hinter der elterlichen Wohnung erhängt.

Duisburg. (Selbstmord einer Frau.) In ihrer Wohnung in der Fabrikstraße beging eine Frau Selbstmord durch Erschießen, indem sie sich mit einer Pistole in den Mund schoß. Der Grund zur Tat ist unbekannt.

Essen. (Karnap will nach Essen eingemeindet werden) Der Gemeinderat von Karnap, der unter dem Vorsitz des Generaldirektors Holt tagte, nahm mit allen Stimmen bei Stimmenthaltung der Kommunisten den Eingemeindungsvertrag mit Essen an.

Essen. (Banderolendiebe festgenommen.) Samstag wurden in Gelsenkirchen zwei Essener, ein Kaufmann und Ahrens, beide vielfach vorbestraft, festgenommen. In ihrem Besitz wurden Banderolen im Werte von etwa 80 000 Reichsmark, die in letzter Zeit in Oberhausen mittels Einbruch gestohlen wurden, vorgefunden.

Essen. (Eine 83jährige Selbstmörderin.) Am 13. Januar stürzte sich die 83 Jahre alte Witwe Margarete Sch. aus dem 2. Stock des Schwesternhauses in Heisingen in den Hof, wo sie tot liegen blieb. Das Motiv zur Tat ist unbekannt.

Essen. (Blutige Schlägerei.) Samstag gegen 2 Uhr entstand in einer Wirtschaft in der Körnerstraße unter mehreren Personen eine Schlägerei, wobei der Arbeiter Erich Sch. einen Messerstich in den Unterarm, der Arbeiter Franz H. je einen Stich in den Rücken und Nacken erhielt. Letzterer mußte den städt. Krankenanstalten zugeführt werden. Die Täter sind noch unbekannt.

Sterkrade zu den Eingemeindungsplänen

Mit wachsender Beunruhigung verfolgt die gesamte Bevölkerung der Stadt Sterkrade die in letzter Zeit zutage getretenen Bestrebungen, die eine Neugliederung des gesamten Industriegebietes durch Um- und Eingemeindungen zum Ziele haben. Im Rahmen dieser Pläne, die eine Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung bezwecken, hat die Regierung erklärt, daß auch die Stadt Sterkrade

ihrer Selbständigkeit beraubt

werden soll.

Die Vertreter sämtlicher Wirtschafts- und Bevölkerungskreise der Stadt Sterkrade, Kaufmannschaft, Handwerker, Landwirtschaft, Haus- und Grundbesitzer, Beamte und Angestellte, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, waren aus diesem Anlaß zusammengekommen. Sie haben hierbei die Ueberzeugung gewonnen, daß durch eine Eingemeindung, deren eigentlicher Zweck, die Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung ist, nicht erreicht werden wird.

Aus diesen und anderen Gründen lehnt daher die Versammlung eine Eingemeindung Sterkrades ab, da ein selbständiges Sterkrade eine Stadt mit großen wirtschaftlichen Zukunftsmöglichkeiten ist.

Emmerich. (Großfeuer in der Emmericher Petroleumraffinerie.) Aus bisher noch unbekannter Entstehungsursache brach in der Destillieranlage der Deutschen Gasolinwerke Emmerich (Mineralölraffinerie) ein Brand aus, der sofort bei dem leicht brennbaren Material einen großen Umfang annahm. Die Löscharbeiten gestalteten sich wegen der riesigen Flammengarben und des undurchdringlichen Qualmes äußerst schwierig. Schließlich wurde der Brand auf seinen Herd beschränkt, die umliegenden Gebäude und Vorräte wurden gerettet. Trotzdem ist der Schaden

---

Die Schauspielerin

Roman von Ottfried von Hanstein.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle a. d. S.

25 (Nachdruck verboten.)

Diesmal kam postwendend ein Brief, daß mein Pflichtteil in Höhe von rund hunderttausend Mark auf einer Bank deponiert sei und nach Erfüllung verschiedener Förmlichkeiten an mich überwiesen werden könne.

Wie ich die Summe las, glaubte ich zu träumen.

Ich wußte, daß Groß-Gerau ein schöner Besitz war, aber so hoch hatte ich den mir, einer Enterbten, zustehenden Teil nicht geschätzt.

In Robert ging Seltsames vor. Gleich mir erschien ihm der unerwartete Reichtum eine Erlösung und gleich mir empfand er es trotzdem als eine Demütigung, es anzunehmen.

Eins aber stand in unserem Herzen fest: Nun konnte ich Robert die Mittel geben, eine eigene Direktion anzufangen, und das machte mich glücklich.

Wir setzten uns sofort hin, um die nötigen Papiere und Unterschriften einzusenden, dann mußten wir unsere Nerven zusammennehmen und warten. Jedenfalls sollte niemand von der Veränderung unserer Verhältnisse erfahren, ehe alles geordnet war.

Heute war ich mit Robert auf der Bank. Es war ein Brief vom Justizrat Koppel gekommen. Endlich hatten wir die Formalitäten erfüllt und das Geld war überwiesen. Ich hatte schon gar nicht mehr gedacht, daß es Wirklichkeit werden könne.

„Wollen Sie das Geld in bar oder sollen wir Ihnen ein Konto anlegen?

„Ich bitte in bar."

Der Mann verzog keine Miene, er merkte wohl gar nicht, wie mir die Stimme zitterte. Wir nahmen eine Droschke und fuhren nach Hause. Wir waren wahrhaftig wie die kleinen Kinder. Den Tisch haben wir abgeräumt, die Tür verschlossen und dann unseren Reichtum ausgebreitete. Ich dachte nicht mehr an das Testament mit seinem beschämenden Inhalt. Ich stand neben Robert und wir schauten auf die Päckchen von Banknoten, die wie ein großer Bilderbogen den Tisch bedeckten.

Robert hatte den Arm um mich gelegt, und seine Hand strich wie liebkosend über die Scheine.

Hunderttausend Mark!

Plötzlich mußte ich laut aufschluchzen und hing an Roberts Hals.

Nun war ja alles gut. Nun waren wir reich und unabhängig. Ist es nicht wie ein Märchen? Da die kleinen Zettel, die uns nun gehörten, sollten so mächtig sein?

Wir standen davor und unsere Herzen pochten.

Tausend Gedanken rasten durch unser Hirn.

„Jetzt übernehmen wir selbst ein großes Theater! Wir wollen zeigen, was wir können! Und dir verdanke ichs, dir!"

Robert war außer sich. Er hatte soviel erlitten und geduldet in diesem Jahre.

Endlich sammelten wir unseren Schatz wieder ein. Was sollten wir tun? Wir konnten ihn doch nicht im Hause behalten. Aber zu derselben Bank zurückzufahren, schämten wir uns.

Wir gingen wieder fort und fuhren zur Reichsbank. Das schien uns am sichersten. Erst wie wir den Depotschein in der Hand hielten, waren wir beruhigt. Robert wollte das Geld auf meinen Namen anlegen, aber das duldete ich nicht. Was mein ist, ist sein. Es wäre mir wie ein Mißtrauen erschienen. Endlich tat er mir den Willen.

Dann fuhren wir beide zum Intendanten.

Wir hatten ja solange und soviel überlegt in diesen Tagen, daß wir wußten, was wir wollten. Zuerst hier ein Ende machen.

Nun mochte Dr. Wilken triumphieren. Jetzt sollte er seinen Willen haben, die „Invaliden" gingen von selbst. Vielleicht wurde nun Fräulein Welten meine Nachfolgerin, mir war es gleich, und Robert brauchte nicht mehr zu büßen, daß er eine ehrbare Frau hatte.

Der Intendant empfing uns etwas zugeknöpft.

„Es ist mr lieb, daß Sie gekommen sind, mein verehrter Herr Gruber. Ich wollte Sie sowieso bitten. Wir haben einiges zu besprechen. Sie wissen wie sehr ich Sie und Ihre Frau Gemahlin schätze . . ."

„Bemühen Sie sich nicht, Herr Intendant, ich denke, wir kommen Ihren Wünschen entgegen. Meine Frau und ich, wir bitten um unsere sofortige Entlassung."

Wir sahen ihm an, daß ihm ein Stein vom Herzen fiel, aber er machte aus Höflichkeit allerhand Einwendungen.

„Aber warum denn so stürmisch meine verehrten . . ."

„Lassen Sie nur, Herr Intendant, ich weiß, daß Sie froh sind. Wir haben es ja selbst gelesen, daß wir Invaliden sind . . ."

„Aber ich bitte . . ."

Robert begann gereizt zu werden, alle Bitterkeit stieg in ihm auf, und erwiederholte kurz:

„Also wir bitten um unsere Entlassung und erwarten Ihre zustimmende Antwort."

„Nun, wenn sie denn wollen . . . Sie haben wohl etwas Besseres, dann können wir ja mit Ablauf der Spielzeit . . . Wir machen noch eine recht hübsche Abschiedsvorstellung . . ."

„Nichts da. Meine Frau und ich haben nicht mehr die Absicht, auch nur ein einziges Mal aufzutreten. Lassen Sie doch Herrn Doktor Wilken den Egmont spielen. Für meine Frau haben Sie ja in Fräulein Welten den besten Ersatz."

„Sie sind erregt, ich will den Ton Ihrer Rede nicht hören. Sie würden bereuen. Ein Engagement am hiesigen Hoftheater wirft man doch so leichthin nicht fort, selbst wenn man im Laufe der Jahre einige Rollen an Jüngere abgibt. Es sollte mir leid tun."

Robert wurde erregt.

„Zerbrechen Sie sich nicht den Kopf. Geben Sie uns unsere sofortige Entlassung oder ich werde mich direkt an den Magistrat wenden. Unsere Geduld ist zu Ende."

„Nun, wenn Sie nicht anders wollen."

Jetzt spielte der Intendant den Gekränkten, dabei war er im Herzen zufrieden. Ich war ja schon kaltgestellt und auch für Robert ein Nachfolger längst bestimmt. Uns war es gleich. Wir gingen wie zwei glücklich Erlöste wieder hinaus.

Wenn wir unser Vermögen zusammenrechneten, so hatten wir mit unseren Ersparnissen jetzt etwa hunderzehntausnd Mark. Damit ließ sich schon etwas machen. Zunächst aber gingen wir heim und Robert schrieb selbst an die Zeitungen, daß wir unser Engagement am Hoftheater gelöst hätten, weil er im Begriff stehe, die Direktion einer großen Bühne zu übernehmen. Wir wollten zuvorkommen, damit es nicht am Ende noch aussah, als seien wir „gegangen worden", wie der hübsche Ausdruck lautete.

Dann folgte ein Brief an Alexander Gruber in Dresden. Robert hatte ihm bisher nicht geantwortet, weil er sich zu sehr über die Art und Weise, wie er von mir geschrieben hatte, ärgerte, nun wollte er mir einen Triumph verschaffen.

Ich weiß den Brief noch auswendig:

Lieber Alexander!

Ich danke dir für deine freundliche Nachricht. Ernestine wurde allerdings gesucht, aber es sollte ihr lediglich mitgeteilt werden, daß ihr eine Erbschaft von hunderttausend Mark zugefallen sei. Du hast uns wirklich einen Dienst erwiesen, denn wir hatten nichts gelesen. Wir haben sofort unsere hiesigen Verpflichtungen gelöst, da ich eine Direktion übernehmen will. Wir werden noch heute nach Berlin fahren, wo ich mich mit Kommissionsrat Würzburger treffen werde. Eine Antwort erreicht mich also in Berlin, wo wir im „Zentral-Hotel" absteigen werden."

Das war die beste Rache, denn nun konnte doch Alexander nicht mehr sagen, daß ich Roberts Unglück sei.

Wir hatten uns entschlossen, sofort nach Berlin zu fahren, denn jetzt hieß es keine Zeit verlieren.

Als wir mit gepacktem Handkoffer unsere Wohnung verließen, war uns doch wehmütig zumute. Wir hatten doch glückliche Jahre hier verlebt, und wir sind beide zu „bürgerliche Naturen", als daß wir nicht gern geblieben Säulen auf. Wir lasen, „daß infolge plötzlicher Erwären.

Unten auf der Straße fielen uns rote Plakate an den krankung des Herrn Robert Gruber und des Fräulein Ernestine Harden — auf dem Theaterzettel stand noch immer mein Mädchenname — der Egmont von Herrn Stollhof vom Hoftheater in Kassel und das Klärchen von Fräulein Rothe dargestellt würden". Unsere beiden Nachfolger! Robert ärgerte sich über die vorgeschobene Erkrankung und wollte ins Theater gehen und uns Parkettplätze kaufen, damit das Publikum sähe, wie gesund wir wären. Aber wir wurden in anderer Weise gerächt. Eben erschienen die Abendzeitungen, und darin stand schon die von uns eingeschickte Benachrichtigung. Wir hatten also die Lacher auf unserer Seite. Am meisten machte uns Dr. Wilken Vergnügen, der sagte:

„Wir wünschen dem scheidenden Paare aufrichtig Glück. Sie werden sicher mit ihrer nie von uns angezweifelten Künstlerschaft noch Großes und Schönes wirken. Unsere oft notwendigen Ausstellungen galten dem Interesse unserer Hofbühne und dem notwendigen Zuzug jüngerer Kräfte. Sie haben mit der Person und den großen künstlerischen Verdiensten des Ehepaares nichts gemein. Wir werden uns sehr freuen, von ihrer weiteren Erfolgen zu hören."

(Fortsetzung folgt.)

groß, da eine große Menge Oel vernichtet und die maschinellen Anlagen stark beschädigt sind.

Heinsberg. (Von einem Pferd tödlich verletzt.) Die Frau eines Landwirts in Effeld wurde im Stalle von einem neu angeschafften Pferde an eine Wand gedrückt, so daß sie bewußtlos niederfiel, worauf das Pferd wiederholt auf sie trat. Die Frau erlitt dabei so schwere innere Quetschungen, daß sie bald nachher verschied.

Büderich (Kreis Mörs). (Ein Gerichtsverfahren gegen einen ehemaligen Bürgermeister.) Gegen den ehemaligen Bürgermeister von Büderich, Wonnemann, ist Anklage wegen verschiedener Amtsüberschreitungen erhoben worden. Wonnemann soll die Abschrift der Niederschrift über seine Wahl zum Bürgermeister, nach der er mit Stimmenmehrheit gewählt wurde, dahin gefälscht haben, als wenn sämtliche Gemeinderäte zugegen gewesen wären und abgestimmt hätten. Danach wurde also eine einstimmige Wahl vorgetäuscht. Ferner soll er einen Gemeinderatsbeschluß, wonach ein Amtsgebäude der Gemeindesparkasse unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden sollte, in der Abschrift dahin geändert haben, daß das Gebäude nur gegen eine Vergütung von 6 oder 7 Proz. zur Verfügung gestellt werden sollte. Diese so gefälschten Abschriften übersandte er dem Regierungspräsident von Düsseldorf. Außerdem liegen noch einige andere, aber unwesentlichere Anklagepunkte vor.

Aachen. (Schieberei aus Rache in einem Badengeschäft.) In einem Bekleidungsgeschäft in Merkstein bei Alsdorf ließ sich ein zwanzigjähriger Bergmann Schuhe zeigen und, als nichts Passendes fand, Anzüge vorlegen. Er zog Rock und Weste und einen Ueberzieher an. Während der Geschäftsinhaber weitere Ueberzieher heraussuchte, rief der Bursche plötzlich: Hände hoch! und richtete einen Revolver auf den Kaufmann. Dieser glaubte zunächst an einen Scherz, aber im nächsten Augenblick krachte schon ein Schuß, der jedoch fehlging; ein zweiter Schuß traf den Angegriffenen in die Hand, ein dritter streifte den Kopf. Die inzwischen herbeigeeilte Frau des Geschäftsinhabers erhielt einen Schuß in die Hüfte; ein fünfter Schuß verfehlte sein Ziel. Inzwischen hatte der Kaufmann Hilfe herbeigerufen. Der Räuber flob, wurde aber am Ausgang des Ortes eingeholt und der Polizei übergeben.

Bad Oeynhausen. (Der Jordansprudel der stärkste Quell der Welt!) Die innerhalb des letzten Jahres durchgeführten Ermittelungen, die sich über den ganzen Erdball erstreckten, haben ergeben, daß der Jordansprudel 6 nicht nur die stärkste Thermalquelle der Welt ist, sondern die gewaltigste aller Quellen überhaupt. Ihre Schüttung beträgt 8 640 000 Liter.

Wesel. (Mit der Tochter in den Rhein.) Eine Frau im Alter von 28 Jahren, die mit einem jungen Manne von 28 Jahren verheiratet war, suchte mit ihrer Tochter den Tod in den Wellen des Rheins. Bevor die verzweifelte Mutter den Schritt unternahm, brachte sie das Kind, das der Mann mit in die Ehe gebracht hatte, zu dessen Eltern und ging dann mit ihrem Kinde in den Tod. Die Leiche der Mutter hat man bereits gefunden, während man nach der Leiche des Kindes noch sucht.

Aus aller Welt

Franz-Schubert-Gedächtnistag in Amerika

Unter Vorsitz Otto Kahns hat sich in New York ein Ausschuß aus Vertretern der Universitäten, der Geistlichkeit, der Kunst und Geschäftswelt gebildet, um eine würdige Begehung des 100. Todestages Franz Schuberts in die Wege zu leiten, dessen Werke in über 1000 Städten zu Gehör gebracht werden sollen.

Pfarrhaus von Räubern überfallen

Ein verwegener Raubüberfall wurde auf das evangelische Pfarrhaus in Belm bei Osnabrück ausgeführt. 3 maskierte Einbrecher drangen in das Schlafzimmer des Dienstmädchens ein und zwangen es, ihnen den Weg in das Schlafzimmer des Pfarrers zu weisen. Mit vorgehaltenem Revolver hielten sie den Pfarrer in Schach und plünderten das Zimmer aus. Den Räubern fielen etwa 1000 Mark in die Hände. Die Telefondrähte waren vorher durchschnitten. Bisher ist es nicht gelungen, die Täter festzunehmen.

Heilquellen bei Rüsselsheim

Bei Erweiterungsbauten an den Wasseranlagen der Opelwerke bei Rüsselsheim stieß man bei Tiefbohrungen in 80 Meter Tiefe auf eine Erdschicht, wie sie bei der Erbohrung der Wiesbadener Heilquellen aufgefunden wurden. Eingehende Untersuchungen ergaben das Vorhandensein eines Warmwasserstromes, der von Osten nach Westen zieht. Die Bohrungen werden fortgesetzt. Im Falle günstiger Ergebnisse wird die Stadt Rüsselsheim das Gelände zu weiteren Bohrungen ausnutzen.

Grubenunfall

Auf der Hedwig-Wunsch-Grube in Hindenburg (Ob.-Schl.) wurden drei jugendliche Arbeiter von herabfallenden Gesteinsmassen verschüttet. Sie wurden schwer verletzt geborgen. Einer starb nach der Einlieferung ins Krankenhaus.

Pächterstreik in Pommern

Die B. Z. meldet aus Stettin, die vorpommerschen Gutspächter, die unter den Unwetterschäden und den schlechten Ernteergebnissen ihres Landesteils ganz besonders zu leiden haben, haben jetzt den Streik (!) proklamiert. In Putbus und in Sagard auf Rügen wurde in stark besuchten Versammlungen der einmütige Beschluß gefaßt, am 15. Januar alle freien nicht in Deputatlohn stehenden Arbeiter zu entlassen und die Betriebe stillzulegen. Diese Maßnahme würde sich insofern stark fühlbar machen, als auch die Milchbelieferung der Städte eingestellt werden soll. Die Domänenpächter, sowie die Pächter des Staatsbesitzes von Stralsund und der Greifswalder Universitätsgüter scheinen einstweilen weniger beteiligt. Im ganzen haben sich bisher 200 Gutspächter dem Streik angeschlossen.

67 Stück Vieh verbrannt!

Der „Emder Zeitung" zufolge ist in Hatzumerfehn (Kreis Wenker) das Platzgebäude mit Vorräten des Landwirts Schuver vollständig niedergebrannt. Hilfe kam nicht mehr früh genug, so daß 67 Stück Vieh, darunter 7 Pferde, ein Raub der Flammen wurden. Nur 7 Tiere konnten gerettet werden. Ueber die Entstehungsursache ist weiter nichts bekannt. Es war nur eine Feuerwehr zur Stelle, die anderen Wehren wurden durch Ueberschwemmungen behindert.

Franz Diener fordert Paolino

Der Manager und Trainer des deutschen Meisters Franz Diener hat an den Europameister Paolino eine Herausforderung seines Schützlings weitergeleitet, die aber sogar schon von der BBD einbehalten wurde, bis die Frage der Deutschen Meisterschaft am 4. März geklärt ist. Bekanntlich wartet der italienische Meister Bertazzolo auch schon auf Paolini, eine Möglichkeit wäre also, daß der Deutsche Meister um Paolinos Gürtel kämpft, da der Spanier ja keine Lust verspürt, aus Amerika heimzukehren.

Sharkey gegen Heeney unentschieden

Wie aus New York berichtet wird, endete der Boxkampf der beiden Schwergewichtsmeister Sharkey und Tom Heeney, der in Anwesenheit von 17 000 Zuschauern ausgetragen wurde, mit einem Unentschieden. Die Einnahmen aus dem Kampfe der beiden nächsten Anwärter für den diesjährigen Meisterschaftskampf mit Tunney betrugen rund 160 000 Dollar.

Bau eines Riesenstadions in Brüssel

Anläßlich der großen internationalen Ausstellung im Jahre 1930 in Brüssel beabsichtigt man den Bau eines modernen Riesenstadions. Mit welchen Plänen man umgeht, erhellt aus der Tatsache, daß das Fassungsvermögen der Hauptkampfbahn so groß sein soll, daß 100 000 Zuschauer bequem untergebracht werden können.

Körnig—Lammers—Houben gesichert

Die im November v. Js. neu angebahnten Einigungsverhandlungen zwischen Turnen und Sport, die die Grundlage zu neuer Verständigung und gemeinsamem Zusammenarbeiten schafften, wirken sich in überaus erfreulicher Weise für den großen Einheitsgedanken aus. Das seit langem angestrebte Treffen zwischen den Sprintermeistern der T. U. und der D. S. V. Lammers-Oldenburg und Körnig (S. C. Charlottenburg) steht nunmehr vor der Verwirklichung. Zu diesen beiden wird sich als Dritter der Krefelder Houben gesellen. In einer Besprechung zwischen den Turnwarten der D. T. wurde nach anfänglichem Widerstand die Bereitwilligkeit ausgesprochen, den Start von Lammers beim Berliner Hallensportfest am 7. März zuzulassen und gleichzeitig ein allgemeines Zugeständnis dahingehend gemacht, daß weiteren Einladungen von Turner-Athleten zu dieser Veranstaltung kein Stein in den Weg gelegt werden würde. Obwohl man in den maßgebenden Turnerkreisen der Ansicht war, daß eine Hallenveranstaltung nicht die geeignete Grundlage für derartige Kraftproben sei, so wolle man sich doch dem allgemeinen Wunsche nach dem Zusammentreffen von Körnig und Lammers nicht verschließen. Die amtliche Genehmigung der D. T. in dieser Angelegenheit wird in den nächsten Tagen erfolgen. Unter den gleichen Voraussetzungen wurde übrigens für den 11. März auch in Hannover ein gemeinsames Turner- u. Sportler-Hallenfest genehmigt.

Drei Opfer eines Schadenfeuers

Ein Feuer, dem drei Menschenleben zum Opfer fielen, wütete Freitag vormittag zwischen 11 und 12 Uhr in einem Achtfamilienhaus in Staanowitz (O.-S.) In der ausgebrannten Wohnung des Arbeiters Bänsch fanden die Löschmannschaften die drei verkohlten Leichen der noch nicht schulpflichtigen Kinder der betroffenen Familie.

Großfeuer in Sidney

Durch Großfeuer wurde in Sydney ein Häuserviertel, in dem sich die Büros einer Anzahl Handelsfirmen befanden, zerstört. Der Schaden wird auf über 70 000 Pfund Sterling geschätzt.

Explosions-Unglück in einem Untergrundbahn-Tunnel

In New York hat sich in einem Tunnel der Untergrundbahn eine heftige Explosion ereignet. Da zufälligerweise im Augenblick des Unglücks nur wenige Leute den Gang passierten, wurden nur ein Arbeiter getötet und sieben andere Personen mehr oder weniger schwer verletzt. Ob es sich um ein Attentat handelt, konnte noch nicht ermittelt werden.

Großfeuer bei Daimler-Benz

Aus Gaggenau wird gemeldet: Mittwoch abend kurz nach 9 Uhr brach aus bisher ungeklärter Ursache im Hauptmagazin der Daimler-Benz-Werke, Gaggenau, ein Großfeuer aus, das das Gebäude in wenigen Minuten vollkommen in Flammen hüllte. Nach Einsetzung der Motorspritzen und in nahezu zweistündiger fieberhafter Tätigkeit der Wehren konnte der Brand auf seinen Herd beschränkt werden. Das Magazin selbst ist vollkommen eingeäschert, so daß der Schaden sehr bedeutend sein dürfte.

Untergang eines deutschen Dampfers

Der aus Rostock stammende Dampfer „Rita Barsen", der sich auf dem Wege von Drammen nach Dänemark befand, sprang in der Nähe von Färden leck. Der Dampfer sank so schnell, daß die aus 12 Personen bestehende Besatzung an Bord zweier an der Unfallstelle eingetroffener Lotsenboote springen mußten. Zwei Mann der Besatzung wurden dabei verletzt und mußten später ins Krankenhaus gebracht werden. Vier Mann der Besatzung fielen ins Wasser, konnten aber gerettet werden.

Raubüberfälle in der Herzegowina

Die „Grazer Tagespost" meldet aus Serajewo: Das Präsidium des Kreistages in Mostar hat die Mitteilung erhalten, daß sich Raubüberfälle der notleidenden Bevölkerung in der Herzegowina mehrten. Die notleidenden Bauern greifen begüterte Bauern an, um sich Nahrungsmittel zu verschaffen. Die Behörden haben zur Aufrechterhaltung der Ordnung eine größere Anzahl Gendarmen in die Herzegowina entsandt.

Brandstifter und Retter

Ein Zuchthäusler namens Francke hat in der Glogauer Gegend an einem Abend, kurz hintereinander, lediglich, um Feuer zu sehen, drei Anwesen in Brand gesteckt und sich dann jedesmal an den Rettungsarbeiten beteiligt. Wenn die Feuerwehr beim Abrücken war, ging in einiger Entfernung ein anderes Grundstück in Flammen auf. Zuerst zündete er eine Scheune an, dann das Wohnhaus eines Finanzbeamten und schließlich einen großen Bauernhof. Sämtliche Gebäude sind eingeäschert. Als er bei dem dritten Brande bei den Löscharbeiten mitwirkte, wurde er auf Grund verdächtiger Bemerkungen verhaftet.

Ein Sensationsprozeß

Graf von Hutten-Czapski gegen Freifrau von Stumm.

Ein interessanter Millionen-Prozeß, der eines gewissen politischen Hintergrundes nicht entbehrt, beschäftigt seit fünf Jahren die Gerichte, zuerst das Landgericht zu Hanau am Main und in den letzten zwei Jahren das Oberlandesgericht zu Kassel. Der Kläger, Graf Bogdan von Hutten-Czapski, Rittergutsbesitzer in Smogulec bei Bromberg, besaß bis Ende des Jahres 1919 auch das im Kreise Schlüchtern bei Hanau belegene große herrschaftliche Landgut Romsthal, das er nach seinem Ausscheiden aus dem Heeresdienst 1904 von einem Verwandten für 720 000 Goldmark käuflich erworben hatte. v. Hutten-Czapski war viele Jahre vor dem Kriege und besonders während des Weltkrieges oft an hervorragenden Stellen politisch tätig. Als junger Leutnant stand er in demselben Regiment, das der damalige Prinz Wilhelm kommandierte. Später gehörte er lange Zeit dem Hofstaat Wilhelms 2. an und wurde nach der Erbauung der Kaiserpfalz in Posen zum Schloßhauptmann von Posen ernannt. Auch in das Preußische Herrenhaus war er als Mitglied berufen worden. Als Parlamentarier war er Vorsitzender der Preußischen Staatsschuldenkommission und Beauftragter der Reichslande im Vatikan. Im Weltkriege trat er nach der Eroberung von Warschau besonders im Generalgouvernement Warschau hervor, wo er als Kurator der dortigen Universität und Technischen Hochschule, sowie als deutscher Reichskommissar bei der polnischen Staatsregierung tätig war. Damals entdeckte er mehr und mehr sein polnisches Herz. Nach der Revolution zog er sich auf sein über 20 000 Morgen großes Rittergut Smogulec bei Bromberg zurück. Er wurde polnischer Staatsbürger. Bald darauf, Ende Dezember 1919, verkaufte er seine im Kreise Schlüchtern bei Hanau gelegene Herrschaft Romsthal an Freifrau von Stumm auf Schloß Rambolz, Schwiegermutter des bekannten Staatssekretärs von Kühlmann, für vier Millionen Mark. Nach zwei Jahren verlangte Graf von Hutten-Czapski von Freifrau von Stumm die Rückgabe der Herrschaft Romsthal mit der Behauptung, daß der vor zwei Jahren abgeschlossene Kaufvertrag nichtig sei, da er sich bei dem Vertragsabschluß in einem die freie Willensbestimmung ausschließenden Zustand krankhafter Störung der Geistestätigkeit befunden habe. Da die Rückgabe verweigert wurde, erhob er Klage beim Landgericht Hanau, das drei hervorragende Psychiater als Sachverständige hörte. Prof. Dr. Kroepelin-München, sowie Prof. Dr. Kleist, Direktor der städtischen Heilanstalt, Psychiatrischen und Nervenklinik der Universität Frankfurt a. M., bestätigten die Behauptung des Grafen Hutten-Czapski. Dagegen war Prof. Dr. Hoche, Direktor der Psychiatrischen und Nervenklinik in Freiburg, Breisgau, in seinem Gutachten der Ansicht, daß der Beweis nicht ganz erbracht sei. Nach umfangreichen Beweisaufnahmen wies die Zivilkammer des Landgerichts Hanau die Klage des polnischen Grafen von Hutten-Czapski ab, er legte aber beim Oberlandesgericht Kassel Berufung ein. Dieses hat weitere hervorragende Sachverständige gehört und zuletzt das höchste Medizinalkollegium in Berlin angerufen. Die Gegenpartei behauptete in dem Prozeß, Graf von Hutten-Czapski, hätte Ende 1919 die Herrschaft Romsthal bei voller Ueberlegung und bester Gesundheit an Freifrau von Stumm verkauft, weil er von dem neu erstandenen Polenstaat als früheres Mitglied des kaiserlichen Hofstaates und als besonderer Vertrauter Wilhelms 2. nicht als Vollpole anerkannt wurde, solange er die große Besitzung in Deutschland sein eigen nannte. Das Oberlandesgericht Kassel hat nunmehr die Berufung des Klägers gegen das Landgerichtsurteil ebenfalls zurückgewiesen. Es ist aber anzunehmen, daß dieser Prozeß, der bereits weit über 100 000 Reichsmark Anwalts- und Gerichtskosten verursacht hat, auch noch das Reichsgericht beschäftigen wird.

Maharadscha-Skandale

Zwischen dem Maharadscha von Dewas, einem Staate in der Präsidentschaft Bombay, und seinem Sohne, dem künftigen Thronerben, entstand vor kurzem ein heftiger Streit, in dessen Verlauf der Sohn fluchtartig den Palast seines Vaters verließ. Wie sich jetzt erweist, ist eine junge Frau die Ursache dieses Familienskandals. Der 18 Jahre alte indische Prinz hatte vor einem Jahre die Tochter eines benachbarten Herrschers zur Frau genommen. Sein Vater stellte der Schwiegertochter auf Schritt und Tritt nach, so daß dem Prinzen schließlich nichts anderes übrig blieb, als seine Frau zu bitten, vorläufig wieder in das Haus ihres Vaters zurückzukehren. Der wütende Maharadscha rächte sich dadurch, da er seinen Sohn einschließen ließ und ihn von jedem Verkehr mit der Außenwelt abschnitt. Trotzdem entkam der Prinz nach Bombay, wo er jetzt mit seiner Mutter weilt und den Schutz der englischen Behörden nachsucht. Auch die Mutter ist schutzbedürftig, da ihr Gemahl, der Maharadscha von Kolhapur, vollständig unter dem Einfluß einer früheren Tänzerin steht und seine Frau wiederholt mißhandelt hat. Ein anderer indischer Fürst, der Schwiegersohn des Maharadschas von Nepal, verschwand vor einiger Zeit in Bombay auf geheimnisvolle Weise und konnte trotz eifrigster polizeilicher Nachforschungen nicht wieder aufgefunden werden. Er ist jetzt wieder aufgetaucht, das Rätsel seines langen Verschwindens ist aber noch nicht gelöst. Eine weitere Sensation verursacht die Nachricht, daß der Maharadscha von Indore, der wegen des Ueberfalls auf eine Tänzerin seinen Thron seinem Sohn überlassen mußte, sich mit einer jungen Amerikanerin namens Miller vermählen will. Die Amerikanerin, die der Maharadscha im vorigen Jahre auf seiner amerikanischen Reise kennen lernte, ist bereits in Bombay eingetroffen.

Der Mensch im Eisblock

Frau Houdini, die Witwe des bekannten Entfesselungskünstlers, hat in Newyork ein Kunststück vorgeführt, das berechtigtes Aufsehen erregte. Ihr Gehilfe ist ein Indianer namens Wakan Tanka von dem alten Stamme der Tankas. Der Indianer legt ein Gewand an, das der Ausrüstung eines Tiefseetauchers gleicht. Dann wird mit Hilfe von wasserdichten Stoffen eine Art Faß um ihn herum errichtet und mit Wasser gefüllt. Das Faß ragt mit mehr als zwei Meter Höhe über den Kopf des Indianers hinweg. Mit Hilfe von flüssiger Kohlensäure wird das Wasser zum Gefrieren gebracht und nach 25 Minuten steckt der Indianer in einem festen Eisblock. In Zukunft soll der Eisblock bei weiteren Vorführungen des Kunststücks durch kochendes Wasser aufgetaut werden. Bei der ersten Vorführung wurde der Indianer mit Hilfe von Hammer und Meißel aus seiner Eishülle befreit. Er tauchte in völlig normalem Befinden aus dem Block wieder hervor. Während seines Aufenthaltes in dem Eisblock versetzt sich der Indianer in einen schlafähnlichen Zustand, in dem die Atmung völlig aufgehoben ist.

900jähriges Bestehen der Stadt Naumburg



Die Stadt Naumburg an der Saale kann 1928 die Feier ihres neunhundertjährigen Bestehens begehen. Entstanden an der Mündung der Unstrut in die Saale, hat die Stadt eine wechselvolle Geschichte erlebt. 1028 Bischofsstadt, wechselte sie des öfteren ihren Herrn, bis sie 1815 preußisch wurde. Das Bistum war 1564 aufgehoben worden. Aus seiner Zeit stammt das Wahrzeichen Naumburgs, der Dom, (unser Bild), eines der Hauptwerke mittelalterlicher Baukunst in Thüringen, dessen frühgotischer Westchor um 1270, der hochgotische Ostchor um 1340 beendet wurden. Die beiden Westtürme sind 68 Meter hoch, die Osttürme 56 Meter. Das Innere des Domes enthält eine Reihe von Standbildern von Stiftern des Domes, Meisterwerke eines obersächsischen Bildhauers.

Ein Konzerthaus niedergebrannt

Gestern nachmittag ist das Konzerthaus in Göteborg (Schweden) infolge Kurzschlusses vollständig niedergebrannt. Es gelang, das Archiv, die Notensammlung und den größten Teil der wertvollen Instrumentensammlung zu reten. Der Wiederaufbau des Gebäudes ist finanziell sichergestellt.

Raubüberfall

In Wenzlewitz bei Friedeck (Mähren) brachen nachts zwei maskierte Räuber in ein Gasthaus ein. Infolge des Lärms erwachten der Gastwirt und sein Sohn und stellten sich den Räubern entgegen. Diese erschossen den Gastwirt und verwundeten den Sohn durch drei Schüsse lebensgefährlich. Sodann raubten sie die Barschaft von 3000 Kronen und flüchteten. Die Gendarmerie ist den Räubern auf der Spur.

Liebesroman des Prinzen Chichibu

Japan hat seit einigen Tagen seine große romanhafte Sensation: Prinz Chichibu, Bruder des Kaisers und gesetzlicher Thronerbe, so lange, als nicht der Himmel dem Herrscherpaar ein Knäblein beschert — Prinz Chichibu, der Liebling der Japaner, 26 Jahre alt, will sich bald verheiraten. Und seine Auserwählte ist Setsuko Matsudaira, die Tochter des japanischen Botschafters in Washington.

Wie Daily Expreß aus Tokio meldet, liegt auch bereits eine amtliche Mitteilung vor. Teizaburo Sekiya, Vizeminister des kaiserlichen Hauses, gab gestern abend die folgende Erklärung ab: „Ich vermag einstweilen die Nachricht nicht formell zu bestätigen. Andererseits könnte es niemand leugnen, daß Setsuko Matsudaira sicherlich jede Eignung dazu habe, die Lebensgefährtin des Prinzen zu werden."

Tatsächlich jede Eignung? Nicht ohne weiteres. Denn das 19jährige Fräulein entstammt einer einfachen Bürgerfamilie, während die kaiserlichen Hausgesetze genau die fünf „Gosekke"-Familien vorschreiben, aus welchen ausschließlich eine ebenbürtige Braut für einen Prinzen geholt werden könne. Minister Sekiya jedoch erblickt darin keine unüberwindliche Schwierigkeit: seine obige Erklärung nämlich hat auch noch eine Ergänzung, sozusagen halbamtlich. Danach sei es durchaus denkbar, daß eine dieser fünf Familien die Braut des Prinz adoptiere.

Setsuko Matsudaira weilt derzeit bei ihrem Papa in Washington. Sie hat, sagt man, eine ausgezeichnete Fürsprecherin: die Kaiserin-Witwe, die künftige Schwiegermama. Als die junge Dame wegfuhr, mußte sie ihrer kaiserlichen Beschützerin nur das eine feierlich versprechen, ihr schönes Haar nicht bei einem amerikanischen Friseur zu lassen.

Abenteuerliche Flucht aus Räuberhand

Der Amerikaner Lyman Barber aus Los Angeles, der als Bergwerksingenieur in Mexiko tätig war, ist einer mexikanischen Räuberbande wie durch ein Wunder entkommen. Er war Mitte Dezember vorigen Jahres verschleppt und seitdem in einer Bergwildnis gefangen gehalten worden. Die Räuber hatten bereits 500 Dollars Lösegeld von der mexikanischen Regierung erpreßt, verlangten dann aber weitere 2500 Dollars. Da die Regierung sich weigerte, diese Summe zu bezahlen, so sollte Barber Ende voriger Woche getötet werden. Der Gefangene merkte, daß die Räuber ihn zu töten beabsichtigten, und faßte daraufhin den Entschluß, sich, wenn auch um den Preis seines Lebens, durchzuschlagen. Als der größte Teil der Bande das Lager zu einem Beutezug verlassen hatte und nur vier Wächter zurückgeblieben waren, führte Barber seinen Entschluß aus. In der Dunkelheit griff er die vier Wachtposten einen nach dem andern mit Glasflaschen und Steinen an und machte sich so den Weg frei, nachdem er die vier Banditen getötet oder kampfunfähig gemacht hatte. Mit bloßen Füßen floh er über Stock und Stein und kam am Abend des nächsten Tages mit blutenden Füßen und zerrissenen Kleidern in der Stadt Mexiko an, wo Frau und Kind auf seine Rückkehr warteten. Die mexikanische Regierung hat sofort Truppen ausgesandt, die nach den Angaben des Amerikaners das Räubernest ausheben sollten.

Der Weg an der Krise vorbei

(Eigener Nachrichtendienst.)

Schiele in Magdeburg

—o-o— Magdeburg, 18. Jan. Bei der Provinziallandbundtagung hielt gestern der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Schiele, eine Ansprache, in der er u. a. ausführte: „Immer wieder habe ich auf die Zusammenhänge hingewiesen, die zwischen Passivität unserer Handelsbilanz und der Arbeitslosigkeit bestehen. Dies zeigen auch die Ergebnisse des Jahres 1927, das wir im ganzen als ein Jahr normaler Entwicklung ansehen dürfen. **Wenn wir die schwersten Gefahren für unsere Volksernährung und die Sorgen innerer Erschütterungen vermeiden wollen, gibt es nur einen Weg, nämlich die Nahrungsmittel, die wir bis jetzt vom Auslande bezogen, soweit wie möglich selbst zu erzeugen.** Die technischen Möglichkeiten für diese Mehrerzeugung sind gegeben. **Freilich wird die Landwirtschaft diese Aufgabe nur lösen können, wenn ihre Ertragsfähigkeit mehr als bisher gesichert ist und sie durch eine Ordnung ihrer Schuldverhältnisse von den gegenwärtigen nicht tragbaren Zinslasten befreit ist.** Hierdurch würde zugleich die Schaffung zahlreicher neuer bodenständiger Arbeitsmöglichkeiten in einem Umfange gegeben sein, der die Arbeitslosigkeit im wesentlichen zum Verschwinden bringen und die Wirtschaft damit von den gewaltigen Lasten befreien könnte, die ihr jetzt auferlegt sind."

Hepp in Hamm über Not der Landwirtschaft

—hz— Hamm, 18. Jan. (Eigenber.) Auf der Generalversammlung des Westfäl. Landbundes verbreitete sich der Präsident des Reichslandbundes, Reichstagsabgeordneter Hepp, über die Notlage der Landwirtschaft. Die Auslandsverschuldung der deutschen Wirtschaft betrage heute bereits 9 Milliarden, die mit einer jährlichen Summe von einer halben Million amortisiert und verzinst werden müßten. Das stelle eine ungeheure Belastung der deutschen Wirtschaft dar. Zu dieser Verschuldung der Wirtschaft an das Ausland kämen dann die noch für die Reparationsleistungen aufzubringenden Mittel. Die deutsche Landwirtschaft stehe im Zeichen zunehmender Verschuldung und sinkender Rentabilität. Eine Herabminderung der allgemeinen Steuerlast müsse daher dringend gefordert werden.

Poincare von Gilbert umgestimmt?

✡ Paris, 18. Jan. (Eigenber.) **Wenn man den Blättern glauben darf, haben die Pariser Verhandlungen des Generalagenten Parker Gilbert mit der Reparaitonskommission und dem Ministerpräsidenten Poincaré offen der Frage gegolten, ob man der Anregung des Reparationsagenten folgend den Endbetrag der deutschen Schulden festsetzen könne.** Gerade die Tatsache nun, daß die Reparationskommission auf den Vortrag Gilberts hin beschlossen hat, die alliierten Regierungen von seinem Inhalt durch besondere Berichte in Kenntnis zu setzen, und die Tatsache, daß Parker Gilbert im Anschluß an das gestrige Frühstück am Quai d'Orsay, an dem alle Größen der offiziellen Finanzwelt Frankreichs teilnahmen, eine längere Privatbesprechung mit Poincaré hatte, gibt dem Exzelsior", dem Bruderblatt des „Petit Parisien", Anlaß zu der Erklärung, **daß tatsächlich alle Aussichten dafür bestünden, daß nun eine Neuentwicklung des Reparations- und Schuldenproblems eintrete.**

Mißerfolg der Washingtoner Verhandlungen?

⊶ New York, 18. Jan. (Eigenber.) Unterstaatssekretär und rechte Hand Kelloggs, Castle, hielt eine Rede über die Ursachen und die Vorbeugungsmittel gegen den Krieg. Castle hatte zum größten Teil auch die letzten Verhandlungen über einen Kriegsverzichtpakt mit dem französischen Botschafter geführt. Er erklärte u. a.: „Ein Pakt, auf Grund dessen wir Frankreich nicht angreifen würden, wäre geeignet bei den anderen Nationen Unruhe und Verstimmung hervorzurufen. Es wäre von den letzteren sicher als eine Art Defensiv-Allianz ausgelegt worden." Die Schlußfolgerung Castles gipfelt dahin, daß die gesamten Verhandlungen wahrscheinlich zu einem Mißerfolg führen werden.

Chamberlain im Mai in Warschau

⊙ London, 18. Jan. (Eigenber.) **Wie zuverlässig verlautet, wird Chamberlain im Laufe des Mai nach Warschau reisen, um dort aus eigener Anschauung die Probleme des Ostens kennen zu lernen und mit dem Marschall Pilsudski, sowie mit den polnischen Regierungsstellen persönlich Fühlung nehmen.**

Litauens Antwort an Polen

)) Warschau, 18. Jan. Der litauische Ministerpräsident Woldemaras hat dem in Kowno weilenden polnischen Sonderkurier Tarnowski die Antwort auf die von ihm überbrachte polnische Note überreicht. Tarnowski wird über Riga die Rückreise antreten und Donnerstag in Warschau eintreffen.

Revolutionäre Bewegung in Bolivien

⊶ La Paz, 18. Jan. (Eigenber.) **In Bolivien ist eine revolutionäre Bewegung aufgedeckt worden.** Verschiedene Deputierte und andere prominente Persönlichkeiten wurden in diesem Zusammenhang verhaftet. In La Paz sind starke Truppenabteilungen zusammengezogen worden.

*

600 mit Flugzeugen und beträchtlichen Munitionsmengen ausgerüstete amerikanische Soldaten sind von Managua nach der nicaraguanischen Front abgegangen. Der Bruder des Führers der nicaraguanischen Liberalen, General Sandino, sprach auf einer liberalen Zusammenkunft in New York und erntete lebhaften Beifall, als er seinen Bruder einen zweiten Washington nannte und die Politik der amerikanischen Regierung angriff.

Koalition in Rumänien?

(Von unserem Berichterstatter.)

Demissioniert Bratianu?

(=) Bukarest, 18. Jan. **Der Regentschaftsrat hat die Initiative zur Einleitung von Verhandlungen zwischen der Regierung und der Nationalen Bauernpartei ergriffen.** Diese Verhandlungen werden zurzeit hinter den Kulissen vorbereitet. **Wie es heißt, soll die Regierung damit einverstanden sein, Mitte März zurückzutreten, um einer neutralen Regierung Platz zu machen,** die dann Neuwahlen durchführen könnte. Die Regierung verlange dagegen, daß sich die Nationale Bauernpartei bis dahin ruhig verhalte.

9 Opfer der Völklinger Explosion

—aa— Völklingen (Saar), 18. Jan. (Eigenb.) Von den bei der Hochofenexplosion in Völklingen schwer verletzten Arbeitern sind inzwischen 2 weitere ihren Verletzungen erlegen, so daß sich die **Zahl der Toten auf 9 erhöht.**

Eine seltsame Repressalie Italiens

—jt— Rom, 18. Januar. (Eigenbericht). Der Regierungskommissar für die Internationale Presseausstellung in Köln teilt mit: **„Infolge der Haltung industrieller Institute und Verbände Deutschlands gegenüber der Mailänder Messe haben alle, die ihre Beteiligung an der Kölner Ausstellung zugesichert hatten, beschlossen, ihre Zusage zurückzuziehen. Italien wird also an der Ausstellung nicht teilnehmen."**

*

Der Beschluß der italienischen Aussteller ist ohne Zweifel auf einen Wunsch der römischen Regierung zurückzuführen. Als Grund wird angeführt, daß Deutschland die Teilnahme an der diesjährigen Mailänder Messe ablehne. Worauf geht aber diese Ablehnung zurück? Die Italiener beabsichtigen diese Veranstaltung 1928 nicht als rein wirtschaftliche, sondern als eine italienische „Siegesausstellung" aufzuziehen. Sie soll statt 14 Tage im ganzen 10 Wochen dauern und, wie von italienischer Seite erklärt worden ist, der „Erinnerung an den Frieden" gewidmet sein. Daß es sich hier nur um ein Spiel mit Worten handelt, um den politischen Charakter der Ausstellung zu verschleiern, liegt auf der Hand. Wir bedauern diese neue Verschärfung der Beziehungen zwischen Deutschland und Italien, die sich allerdings schon seit einiger Zeit angekündigt hat, auf das lebhafteste.

Tauchboothafen in Gibraltar

S. Gibraltar, 18. Jan. (Eig. Informationsd.) Am 14. Januar ist der neue Tauchboothafen in Gibraltar feierlich in Benutzung genommen worden. Die Neubauten des Arsenals und der Schiffsdocks werden Ende März von der englischen Admiralität übernommen.

Erdrutsch in einem Goldbergwerk: 1 Toter

(*) Johannisburg, 18. Jan. (Eigenber.) In einem Goldbergwerk bei Witwaterrand trat ein Erdrutsch ein. Ein Europäer wurde getötet, ein anderer verwundet; dazu wurden noch 4 andere Personen verletzt.

Schadenfeuer in einer Stadt Venezuelas

(Eigener Informationsdienst)

⊶ Caracas (Venezuela), 18. Jan. (Eigenber.) Im Herzen des Geschäftsviertels wurden 4 große Geschäftshäuser durch Feuer zerstört. Der Schaden wird auf 4 Millionen Bolivar (etwa 3 200 000 ℳ) geschätzt.

Letzte Drahtnachrichten

Ein neuer Rekord Reni Erkens'

—hz— Oberhausen, 18. Jan. **Trotz zweimaligen Versuchs bei einer gestern hier stattgehabten Schwimmveranstaltung gelang es dem deutschen Meister Küppers-Viersen nicht, den von dem Amerikaner Lauffer gehaltenen Rücken-Weltrekord von 1:11,2 zu brechen; Küppers' beste Zeit war gestern 1:12,2. Mehr Glück hatte die Meisterin Reni Erkens, die den von Lotte Lehmann (Poseidon-Dresden) gehaltenen Rekord im 200 m-Freistilschwimmen von 2:50,5 auf 2:47,4 verbessern konnte.**

Aussprache über Reichsverwaltungsgericht?

= Berlin, 18. Jan. **Zu dem von Preußen gemachten Vorschlag, das preußische Oberverwaltungsgericht in dem in Berlin neuzuschaffenden Reichsverwaltungsgericht aufgehen zu lassen, ist vom Reichsinnenminister v. Keudell nunmehr ein Entwurf fertiggestellt worden, der bereits in der letzten Sitzung des Reichskabinetts beraten wurde. Man glaubt, daß sich auch die Länderkonferenz mit dem preußischen Vorschlag befassen wird.**

Sechstagerennen: Mittwoch morgen

—hz— Dortmund, 18. Jan. **Nach der letzten, heute Mittwoch früh 2 Uhr vorgenommenen Wertung ergab sich im 3. Dortmunder Sechstagerennen folgendes Bild:**

van Kempen-Dewolf	**270**	**Punkte**
Goebel-Stockelynck	**244**	„
Tonani-Lorenz	**158**	„
Kroll-Miethe	**142**	„
Ehmer-Kroschel	**122**	„
Dederichs-Knappe	**118**	„
Hürtgen-Rausch	**61**	„
1 Runde zurück:		
Binda-Linari	**230**	„
Richli-Suter	**189**	„
Lacquehay-Wambst	**44**	„
2 Runden zurück:		
Bruscie-Schorn	**115**	„

Dülberg fährt als Ersatzmann weiter.

Zurückgelegt 2550,710 Kilometer

Vertagte Einigungsverhandlungen

= Berlin, 18. Jan. **Die gestern im Reichsarbeitsministerium über die Beilegung des Metallarbeiterstreiks in Mitteldeutschland geführten Einigungsverhandlungen wurden auf heute vormittag vertagt.**

Einberufung der Zentrumsinstanzen

* Berlin, 18. Jan. Wie wir erfahren, ist der **Reichsparteivorstand des Zentrums auf den 20. Januar und der Reichsparteiausschuß auf den 29. Januar nach Berlin einberufen worden.** Diese beiden höchsten Organe der Zentrumspartei werden sich in ihren Verhandlungen mit den Fragen beschäftigen, die dadurch besonders akut geworden sind, daß Stegerwald sein Amt als zweiter Vorsitzender der Reichstagsfraktion niedergelegt hat. In führenden Kreisen der Zentrumspartei äußert man sich zu diesem Schritt Stegerwalds naturgemäß sehr zurückhaltend und erklärt, daß von einem eigentlichen Rücktritt noch nicht die Rede sein könnte. Soweit ist allerdings sicher, daß Stegerwald von seinem Erholungsurlaub in Süddeutschland an den Vorsitzenden der Reichstagsfraktion, v. Guérard einen Brief gerichtet hat, in dem er seine Rücktrittsabsichten zum Ausdruck bringt. Ebenso steht fest, daß er die Funktionen seines Amtes solange nicht ausübt, als nicht eine Klärung der ganzen Angelegenheit erzielt ist. Stegerwald wird heute wieder in Berlin eintreffen.

Dreifacher Selbstmord durch Gasvergiftung

—hz— Berlin, 18. Jan. **Polizeibeamte öffneten gestern nachmittag eine Wohnung in Schöneberg, aus der starker Gasgeruch drang. Sie fanden eine darin wohnende 30jährige Frau, ihre 13jährige Stieftochter und ihren 7jährigen Sohn durch Gas vergiftet tot vor. Alle Anzeichen deuten auf Selbstmord.**

Liebestragödie in Königshütte

—hz— Königshütte, 18. Jan. **Montag abend überfiel hier ein Photograph seine 16jährige Braut und gab auf sie, ihren Bruder und ihre Mutter 5 Schüsse ab, durch die die Braut und ihre Mutter schwer und ihr Bruder leicht verletzt wurden. Die beiden Schwerverletzten liegen im Lazarett hoffnungslos darnieder.**

Freigabe im Senat gefährdet?

S. Washington, 18. Jan. **Eine Rede des Senators Smith gegen die Freigabebill in der Fassung des Repräsentantenhauses bedeutet ein neues ungünstiges Moment; Dienstag nächster Woche wird sich der Finanzausschuß mit der Vorlage befassen.**

Handel und Wirtschaft

Enttäuschte Hoffnungen auf Diskontermäßigung

✕ Berlin, 18. Jan. **Der allgemeine Kursaufstieg und die Geschäftsbelebung in der ersten Januarwoche beruhten zum großen Teil auf Anlagekäufe des Publikums aus Zuseingängen.** Nachdem diese Gelder am Aktien- und Rentenmarkt untergebracht waren, hat **die Beteiligung aus Kundschaftskreisen der Bankwelt fast völlig aufgehört und der Auftragsmangel veranlaßte auch die Spekulation, welche die erwartete Januarhausse zum Großteil schon im Dezember vorweggenommen hatte, zu Glattstellungen vor der Medioversorgung.** Der Markt erwies sich bei dieser Konstellation nicht stark genug, um die Abgaben der Kulissen zu den alten Hochkursen zu verarbeiten. Obgleich alle jene, Faktoren fortwirken, die Anlaß zu dem letzten Tendenzumschwung an der Börse gegeben hatten, vermochte sich unter den obwaltenden Verhältnissen neue Unternehmungslust nicht mehr durchzusetzen. Das über Erwarten reichliche Geldangebot, das zu einer scharfen Senkung aller Zinssätze und der Ueberzeichnung sämtlicher Neuausgaben von Pfandbriefen geführt hat, konnte allein die Hausse nicht ankurbeln, weil vorerst noch der hohe Banksatz von 7 Prozent in Geltung bleibt und es **nicht den Anschein hat, als ob die Reichsbank den stark entlasteten Status per 7. Januar zur Grundlage für eine Diskontermäßigung nehmen wird. Das Institut dürfte diskontpolitische Maßnahmen erst dann erwägen, wenn sich ein längerer Zeitraum der Geldmarktentwicklung überblicken läßt.**

Die Baissepartei beherrscht das Feld

„ Berlin, 18. Jan. (Eigenber.) An der gestrigen Börse beherrschte **die Baissepartei das Feld,** da der Metallarbeiterstreik in **Hamburg** und Halle die Befürchtung eines Uebergreifens **auf Berlin** aufkommen ließ und die Ankündigung neuer Lohn- und Arbeitszeitforderungen der Ruhrbergleute **für April** eine stärkere Beunruhigung hervorriefen. Gleichzeitig verfolgt man **mit Besorgnis** die seit Montag nachmittag am Geldmarkt eingetretene **Verminderung des Angebots.**

Berliner Börse

Berlin, den 17. Januar 1928.

Keine Gewähr für Börsenbriefe.

Staatsanleihe	heut.	vorig.
Ablös.-Sch. I	52.40	52.40
Ablös.-Sch. II	00.00	00.00
Goldanleihe	94.70	94.700
Neub. R.-Anl.	16.50	16.50
5% D. Reichsanl	87.50	87.50
3½ D. Reichsanl	00.000	00.00
3% D. Reichsanl	00.000	00.000
D. Sparp. Anl.	00.000	00.000
4% Pr. Konsols	00.000	00.000
3½% Pr. Konsols	00.000	00.000
Westf. Kohle	11.50	11.50
Schiff.-Aktien		
Hapag	147.00	148.00
Hamburg-Süd	000.00	212.50
Nordd. Lloyd	151.12	153.00
Bank-Aktien		
Barm. Bankv.	150.25	151.75
Berl. Handelsg.	261.50	265.50
Com. u. Privb.	176.00	176.25
Darmst. u. Nat.	238.62	241.00
Deutsche Bank	167.00	168.00
Diskontoges.	160.00	160.37
Dresdn. Bank	160.50	161.87
Reichsbank	192.25	192.00
Brauereien		
Dortm. Aktien	238.00	239.50
Dortm. Union	260.00	762.00
Kösser, Langbr.	00.000	00.000
Schlegelbräu	220.00	228.00
Wicküler Küp.	250.00	282.50

Industr.-Akt.		
Akkumulator.	146.00	153.00
Adlerwerke	00.00	90.00
Alexanderw.	68.50	69.00
Allg. Elekt.-G.	171.12	172.50
Annener Gußst.	00.000	00.000
Augsb.-Nürnb.	113.25	116.0
Baicke Masch.	121.00	121.00
Banning Masch	00.00	34.75
Barop. Walzw.	106.50	106.0
Basalt A.-G.	91.25	92.50
Bemberg I. P.	453.00	450.00
Berg. Eveking	000.00	000.00
Bergmann El.	185.50	187.00
Berl. Karlsr. I.	82.87	83.50
Bing-werke	00.00	00.00
Boch. Gußstahl	000.00	00.000
Bösp. Walzw.	79.00	79.00
Braunk. u. Brik.	181.00	183.00
Buderus Eisen	102.00	102.75
Busch Lüdens.	82.00	81.00
Charl. Wasser	129.00	129.75
Chem. Geisenk.	79.00	81.25
Cont. Coutsch.	118.50	118.50
Daimler M.-G.	89.00	180.25
Dessauer Gas	179.22	179.50
D.-Luxemburg	00.000	00.000
Dtsch. Erdöl	136.00	136.75
Dtsch. Kabel	00.00	96.12
Dtsch. Kali	00.000	00.000
Dtsch. Masch.	70.25	71.00
Dtsch. Schacht	116.50	117.00
Dürkoppwerke	77.00	79.00
Dynamit Nobel	132.00	133.00
Eschw. Bergw.	216.00	218.00
Essener Steink.	150.00	151.25
Felten & Guill.	126.00	127.50

Friedrichshall	163.00	163.00
Gaggenauer	40.75	41.50
Gebhard & Co.	133.00	130.00
Geisenk. Bergw	140.00	141.50
Geisenk. Gußst	000.00	00.000
Ges. f. el. Unt.	276.00	278.00
J. G. Farbind.	270.00	274.00
Girmes	232.00	231.50
Gebr. Göbhardt	130.00	130.00
Goldschmidt	115.25	116.50
Grltzner	127.00	127.50
Hacketh. Draht	88.50	89.00
Hammersen	147.50	148.00
Hansa Lloyd	00.00	00.00
Harkort Berg.	26.00	27.50
Hark. Brückb.	110.00	110.00
Harpen. Bergb.	193.00	196.25
Heckmann	00.00	00.00
Hirsch Kupfer	114.00	113.50
Hösch Eisen	146.75	148.50
Hoffm. Stärke	77.00	78.00
Hohenlohe	18.00	18.50
Humb. Masch.	36.00	34.00
Hutschen. Porz.	72.00	173.00
Ilse Bergbau	232.50	233.00
Kahla Porz.	114.0	112.00
Kalker Masch.	34.75	34.75
Karstadt	156.50	157.00
Klöcknerwerke	128.50	127.50
Koch Adler	103.25	103.00
Köln-Neuess. B.	147.75	150.00
Köln-Rottw. P.	00.000	00.000
Kölsch. Walzen	65.00	65.50
Körting Gebr.	91.50	92.00
Kronprinz Met.	128.00	129.00
Köppersbusch	189.00	188.00
Laurahütte	77.50	78.00
Linke-Hofm.-W	000.00	00.000
Ludwig Loewe	274.75	278.50
Lüdensch. Met.	109.75	108.25
Magirus	55.00	54.00
Mannesm.-Röhr.	154.50	156.25

Mansfeld Akt.	120.50	121.62
Masch. Bau	104.50	105.00
Mot.-Deutz	66.50	65.50
Müth. Bergw.	137.00	137.00
Oberbedarf	83.00	85.00
Oecking Stahl	96.000	96.12
Orenst. & Kopp	132.50	133.50
Osnabr. Kupfer	00.00	00.00
Phönix Bergb.	100.12	100.25
Phönix Braunk.	104.5	104.00
Reisholz Papier	251.00	259.00
Rhein. Braunk.	242.00	245.75
Rhein. Stahlw.	176.00	178.75
Rh.-W. Kalkw.	138.00	138.00
Rh.-W. Sprengst.	104.00	104.25
Rh.-W. Zement	00.000	000.00
Rhenania ehem.	57.50	57.00
Riedel	53.00	53.25
Romb. Hütte	000.00	00.000
Rütgerswerke	94.50	96.12
Sarotti	182.37	187.00
Schuckert El.	186.00	189.25
Siegen-Soling.	50.00	51.00
Siemens Glas	148.50	149.00
Siem. & Halske	286.00	290.50
Stettiner Vulk.	00.00	00.00
Stinnes Riebeck	151.00	155.00
Stöhr Kammg.	165.25	167.00
Stolberger Zink	215.50	222.00
Leonhard Tietz	197.50	196.25
Ver. D. Nickel.	174.00	175.00
V. Glanzst.-Elb	583.00	586.00
Ver. Stahlw.	107.62	107.50
V. Zyp. u. Wlss	208.00	208.00
Wasserw. Geis.	132.00	133.87
Westf. Draht H	85.00	85.50
W. Ele. u. Dra	00.000	00.000
Westf. Kupfer	83.00	86.50
Wick.-P.-Zem.	151.00	155.50
Witt. Gußstahl	53.50	56.50
Zellstoff-Verein	152.25	152.00
Zellstoff-Wald.	260.00	262.00

Amtliche Berliner Devisenkurse

Berlin, den 17. Januar 1928

Für drahtliche Auszahlungen		in Reichsmark Geld	Brief	100-kg-partie
Holland	100 Gulden	169.10	169.44	00.00
Belgien	100 Fr. (Belga)	58.450	58.570	00.00
Norwegen	100 Kronen	111.54	111.76	00.00
Dänemark	100 Kronen	112.35	112.53	00
Schweden	100 Kronen	112.71	112.92	00
Italien	100 Lire	22.185	22.225	00.00
England	1 Pfd. Sterl.	20.443	20.483	00
Amerika	1 Dollar	4.194.0	4.202 0	00
Frankreich	100 Frank	16.485	16.525	00
Schweiz	100 Frank	80.800	80.960	00
Dtsch.-Oesterr.	100 000 Kronen	59.090	59.210	00
Tsch. Slow.	100 Kronen	12.430	12.450	00

*

Berliner Produktenbörse.

Berlin, den 17. Januar 192

1000 kg ab Stat.	
Weizen märk.	233—236
Roggen märk.	234—237
Sommergerste	220—269
Wintergerste	000—000
Futtergerste	000—000
Hafer märk.	200—211
Mais ab Berlin	210—212
100 kg. ab Stat.	
Weizenmehl	30.00—36.00
Weizenkleie	15.00—15.00
Roggenmehl	31.00—33.75
Roggenkleie	15.00—15.00
Raps	345—350
Leinsaat	00.00—00.00
Viktoriaerbsen	51.00—57.00
Futtererbsen	21.00—22.00
Peluschken	20.00—21.00
Ackerbohnen	20.00—21.00
Wicken	22.00—24.00
Lupinen blaue	14.00—14.75
Lupinen gelbe	15.70—16.10
Seradella, alte	00.00—00.00
Seradella, neue	21.00—25.00
Rapskuchen	19.10—20.10
Leinkuchen	22.10—22.40
Trockenschnitz.	12.20—12.40
Zuckerschnitzel	00.00—00.00
Tortmelasse	00.00—00.00
Kartoffelflock.	23.40—23.80
Kartoffeln weiß	00.00—00.00
Kartoffeln gelb	00.00—00.00
Kartoffeln rote	00.00—00.00

Humor und Freude



Der folgsame Patient.

„Nun, Herr Schulze, haben Sie meine Vorschrift befolgt: täglich drei Pillen und jedesmal einen Schluck Kognak hinterher?"

„Na, Herr Doktor, mit den Pillen bin ich wohl 'ne Woche im Rückstande, aber mit dem Kognak da bin ich mindestens vier Wochen voraus!"

Reichstags-Humor

Ein Reichstagsabgeordneter, der noch nie etwas geredet hat, aber doch seine jetzt monatlich 600 RM. betragenden Diäten nicht ganz umsonst beziehen möchte, hat „zwecks dieses" fein säuberlich vieles von dem aufgezeichnet, was andere Abgeordnete an Blödsinn zusammenredeten. Einiges aus seiner Sammlung, die den Umfang eines dicken Buches hat, sei nachfolgend der Wählerschaft kund und zu wissen getan:

— Der Völkerbund ist nur dazu da, die Giftzähne von Sowjetrußland auf die Beine zu stellen.

— Das Kapital und die Großindustrie werden ihre Knochen nicht dazu hergeben, daß die Kommunisten Honig daraus saugen können!

— Die Interessen des Proletariats sind das einzige Band, das vielleicht die Splitter wieder zu einem großen Bau zusammenschweißt!

— Ich möchte den Herrn Staatssekretär des Auswärtigen Amtes bitten, bei der Beschneidung der mittleren Beamten mit größter Vorsicht zu Werke zu gehen!

— Die Lammesgeduld des Volkes hat sich über Nacht in eine Lawine verwandelt, die alles in ihren Strudel hinabzieht.

— Es wirkt geradezu wie ein Brechreiz, wenn man sieht, wie die bürgerlichen Parteien mit demselben Atemzuge, mit dem sie zur Einheitsfront aufrufen, gleichzeitig den Dolch schleifen.

— Meine Herren! Die Lokomotivführer stehen mit einem Fuß im Zuchthaus und mit dem anderen nagen sie am Hungertuch.

— Bei den Märzvorgängen sind von beiden Seiten Fehler gemacht worden, von rechts wie von links. Jetzt gilt es festzustellen, wer die richtigen Fehler gemacht hat.

— Diesen schweren Stein, der uns allen auf dem Herzen liegt, müssen wir uns endlich von der Leber reden.

— Wir haben neulich eine Anstalt besichtigt, die angeblich mustergültig sein soll. Da standen die Extremitäten der Kinder draußen in Eimern!

— Der jetzige Kultusminister ist ein Mann, dessen linke Hand nie weiß, was die rechte sagt.

— Hoffentlich wird es dem Wurm der Vaterlandsfeindschaft, der sich überall breit macht, nicht gelingen, auch bei uns Wurzel zu fassen.

— Greifen Sie sich einmal nachdenklich und aufrichtig in den Kopf, und Sie werden gleich spüren, wo Sie der Schuh drückt.

— Dieser Antrag ist nur ein Strohhalm, an den ich mich klammere. Ich würde nur wünschen, daß er reiche Früchte trage.

— Als einem totgeborenen Kinde kann dieser Regierungsvorlage unmöglich eine lange Lebensdauer beschieden sein.

— Greifen Sie an Ihren eigenen Busen, da ist ein weites Feld.

— Angesichts solcher Vorfälle muß sich das rubigste Herz in heiße Umsturzgedanken verwandeln.

— Meine Herren! Wenn wir das Vieh schützen, dann schützen wir auch uns. (Sehr richtig!)



Je nachdem.

„Hast mir an Loam in die Farb' 'nei' toa?"
„Jawoll, Moasta, hamm ma 'n schon 'nei' toa!"
„Ja, Herrgott, hab i nett g'sagt, du sollst kona Loam in die Farb' 'nei' toa?"
„I hab' ja koan 'nei' toa, Moasta!"

Eine Fahrt ins Romantische

Von
Frank Wicking.
(Nachdruck verboten.)

Daß es außer den männlichen auch noch weibliche Wesen gibt, war dem Oberlehrer Dr. Tennemann nicht unbekannt, er hatte sich jedoch bislang herzlich wenig darum gekümmert. Hatte er seine Schulstunden hinter sich, so vertiefte er sich in sein Lieblingsstudium, den Dreißigjährigen Krieg, und vergaß darüber bisweilen Essen und Trinken, geschweige denn die erst in letzter Linie stehende Weiblichkeit.

Eines Tages aber, als er sich gerade mit Gustav Adolfs glücklicher Ehe beschäftigt hatte, fühlte er ein menschliches Rühren. Er gedachte auch seiner Kollegen und kam zu der Bemerkung, daß die meisten verheiratet seien. Es gehörte wohl auch zu seiner pädagogischen Würde, Pater familias zu werden. Außerdem — so hoffte er — würde ihm eine verständnisvolle Gattin mancherlei Störungen mit liebender Hand fernhalten.

Woher aber nun eine Frau nehmen und nicht stehlen?

Der Heiratskandidat durchwanderte auf geistigen Freiersfüßen seine Bekanntschaft, aber da war nichts für einen soliden Gelehrten Passendes aufzutreiben. So viel sagte sich der Oberlehrer daß wohl nicht viele Damen geneigt sein würden, einen Gelehrten zu heiraten, der bereits mit seinem Studium verheiratet war.

Dies fühlte er instinktiv, und daher hielt er es für richtig, eine Probe zu machen.

Aber wie? Er konnte doch nicht den heiratsfähigen Damen der Stadt einen Fragebogen unterbreiten!

Mußte es denn aber eine Dame aus der Stadt sein? Diese Frage brachte den Heiratskandidaten auf die Idee, eine Lebensgefährtin durch ein Inserat zu suchen.

Zuerst widerstrebte dem Manne in Amt und Würden dieser Weg. Aber er sagte sich, daß die Vernunft ein gewichtigeres Wort sprechen sollte als der Zufall, dieser unsichere Kantonist.

Schließlich baute er ein Inserat zusammen. „Ein staatlich angestellter Gelehrter, der neben seinem Amt historische Fachstudien treibt", suchte da eine Gattin, „die sich dauernd in eine derartige Lebenslage zu finden wüßte. Aeußere Vorzüge und Vermögen erwünscht doch nicht Bedingung", hatte er noch hinzugefügt.

Dieses eigenartige Inserat sandte er an eine ihm sympathische Zeitung der nächsten größeren Stadt und wartete nun der Dinge, die da kommen sollten.

Und sie kamen auch, die Briefchen in weißer oder roter Farbe. Sichten und Sondern war jetzt die Aufgabe des kritischen Forschers.

Einer der Briefe aber fesselte von Anfang an seine Aufmerksamkeit.

Das Schreiben, das mit Eleonore von Prackenfels unterzeichnet war, ging auf die Eigenart eines Gelehrten ein, und volles Verständnis für die Aufgaben



Der Stotterer.

„Da lies, das wäre was für dich."
„Brau — brau — brauch ich ni — ni — nicht: ka — ka kanns schon."

der historischen Forschung ging aus diesen Seiten hervor, die, bei zarter und ebenmäßiger Handschrift, einen geradezu männlichen Geist verrieten. Dieses Eingehen auf seine Neigungen gefiel dem Oberlehrer in hohem Maße, und auch die Angabe der Briefschreiberin, daß sie in ihrem Schlößchen Prackenfels wohne, sowie ein beigelegtes Bild verstärkten den günstigen Eindruck. Allerdings hätte Dr. Tennemann diesem lieblichen Mädchen den Ernst der Anschauungen kaum zugetraut, die sich in dem Briefe äußerten.

Die übrigen Briefe, deren Absenderinnen ihre Eigenschaften ziemlich selbstgefällig priesen und ihren Wunsch nach einem bequemen Leben mehr oder weniger verhüllt offenbarten, machten neben jenem anderen wenig Eindruck auf den Suchenden.

Fräulein von Prackenfels hatte geäußert, falls er ihr nähertreten wolle, möge er sich binnen kurzem nach Mendenheim begeben, der kleinen Stadt, in deren Nähe ihr Schlößchen liege.

„Jetzt oder nie!", sagte sich der Oberlehrer, und da er gerade Ferien hatte, so machte er sich am nächsten Morgen auf und begab sich zur Bahn. Der Zukunftsbräutigam trug einen flotten Anzug, und seine Freiersfüße steckten in eleganten Schuhen. Unterwegs studierte er eifrig in einem neuerschienenen Werke; brachte dieses doch bisher Unbekanntes über seinen Liebling Tilly.

In Mendenheim marschierte er gleich los; es widerstrebte ihm, etwas über Fräulein von Prackenfels zu erfragen. Dies hätte nur seinen Blick befangen machen können — — nein, er wollte den ersten Eindruck auf sich wirken lassen.

Einen Mann fragte er nur ganz kurz, wie er am besten nach Prackenfels komme, und im Walde gab ihm ein Fuhrmann Bescheid. War es ihm früher ein wenig sonderbar vorgekommen, daß das Fräulein ihn auf dem Schlosse selbst erwartete, so fand er dies jetzt, als er in der Einsamkeit dahinschritt, nur natürlich.

„In welchen Verhältnissen mag sie leben?" fragte er sich unterwegs. „Ob sie noch Eltern und Geschwister hat? Und daß sie in dieser Weltabgeschiedenheit diese Bildung erlangte, diesen Lerntrieb bewahrte!"

Nun kam er aus dem Walde heraus und sah vor sich in dem blühenden, einsamen Lande eine Ruine. Der Geist der Vorzeit umwehte ihn, als er durch die altersgrauen Mauern dahinschritt.

Wo lag denn nun das Schlößchen der Dame? Am Waldesrande fragte er einen daherschreitenden Bauern nach Schloß Prackenfels.

„Das liegt dort drüben!" zeigte der Bauersmann.
„Ja, die Ruine! Ich meine aber das neue Schloß!"
„Neues Schloß?" Das gibt es hier nicht!"

Der höchst Erstaunte begab sich nun in das nahegelegene Dörfchen zum Lehrer, natürlich ohne seinen Reisezweck zu verraten. Er erfuhr, daß Schloß Prackenfels im Dreißigjährigen Kriege — hier schlug sein Herz höher — zerstört worden, und daß die letzte Besitzerin ein Fräulein — Eleonoe von Prackenfels gewesen sei.

Einen Augenblick durchschauerte es den Heiratslustigen doch: die Braut, die er suchte, war vor fast dreihundert Jahren gestorben!

Eine Chronik, die von der Gemeinde aufbewahrt wurde, enthielt Näheres. Der Gelehrte quartierte sich beim Gastwirt ein und exzerpierte diese Chronik.

Daß er den Zweck seiner Reise verfehlt, schuf ihm weiter keinen Kummer. „Es hat sich einer einen Scherz gemacht, sagte er sich. „Diese prächtige Chronik, die ich hier gefunden, habe ich ihm zu danken und noch mehr: er hat mich auf den Weg gebracht, auch anderswo auf den Dörfern nach Chroniken herumzustöbern. Dank diesem Spaßvogel, der übrigens ein feiner Kopf ist!"

Die anderen Briefe interessierten den Forscher nicht weiter, er dankte es dem Unbekannten, daß er ihm so schöne Pfade gewiesen, und blieb auch späterhin seinem Liebling Tilly getreu, der bekanntlich als Hagestolz lebte und starb.

Wer der wunderliche Schersbold gewesen, der einen so verlockenden Brief verfaßt, dahinter ist der Oberlehrer nie gekommen, und auch, wen das Bild darstellte, hat er niemals erfahren.



Ein praktischer Mann.

Pampe, der, nachdem er spät nach Hause gekommen ist, von seiner Frau mit dem Ausklopfer Prügel bekommen hat: „Aber morgen früh gehst du gleich los und kaufst einen Staubsauger."

Zinsen.

Harpagon hat seine Brieftasche verloren.
Mit fünfzig Mark.
Harpagon ist ein geschlagener Mann.
Bucht den Betrag unter Verlust.
Zehn Tage später hat Harpagon seine Brieftasche wieder.
Ein ehrlicher Finder hat sie gebracht.
Begeistert reißt sie Harpagon an sich.
Zählt nach.
Genau fünfzig Mark.
„Und wo sind die Zinsen?" fragt er dann empört.

Vom Wohnungsamt.

Er: Man hat berechnet, daß in zehntausend Jahren die Kohlenvorräte der Welt erschöpft sind.
Sie: Wenn uns bis dahin das Wohnungsamt eine Wohnung besorgt haben sollte, dann lassen wir uns eben Zentralheizung legen.

Falscher Verdacht.

„Ist der Papa zu Hause?"
„Nein, mein Herr, er ist gestern abend verreist."
„Er hat wohl eine Vergnügungsreise angetreten, wie?"
„Nein, nein: er ist zusammen mit der Mama abgereist."



Er kennt sich.

„Donnerwetter, hast du einen feinen Mantel an, was hat denn der gekostet?"
„Ohne Gerichtskosten 250 Mark."

Eheliche Aussprache.

„Warum hast du mich eigentlich geheiratet? Du mußt doch irgend etwas an mir bewundert haben?"
„Ja, deine Frechheit, um meine Hand anzuhalten."

Ehesplitter

Manches Eheglück droht „um ein Haar" in die Brüche zu gehen; um das gewellte Haar, das die Gattin am Rock des heimkehrenden Mannes findet



Die Mode.

„Schatz, kannst du mir nicht sagen, was für ein neues Abendkleid Frau Neureich bei eurem Festessen gehabt hat?" —

„Leider nein, Liebling, ich habe nicht unter den Tisch gesehen."

Schulden.

Seifensieder hat Schulden.
Noch und noch.
„Gedulden Sie sich noch", beruhigt er seine Gläubiger, „ich erwarte täglich Geld."
„Von wem?"
„Was weiß ich?"

Orthographie

„Du hast das Wort Tunnel mit zwei „l" geschrieben?"
„Was soll ich jetzt machen?"
„Streiche das eine!"
„Welches?"

Sparsamkeit.

Madame kriegt eine Vorlesung.
„Wir müssen uns einschränken", rechnet ihr Monsieur vor, „weniger ausgeben, und vor allen Dingen mußt du billigere Kleider tragen."
„Aber gern", ist Madame sofort einverstanden, „ich werde mir sofort morgen fünf billige Kleider machen lassen."

Er entschuldigt sich.

Sagt der Chef:
„Sie schienen ja eben außerordentlich unhöflich mit der Dame gewesen zu sein, die gerade hinausging."
„Ja, das macht nichts", sagte lächelnd der Verkäufer, „das war nämlich meine Frau."

Sausende Fahrt.

Das Auto fuhr die Landstraße entlang. Eilig sagte:
„Guck mal, was da für ein hübsches Dörfchen auftaucht — da ist das Wirthaus — wir halten wohl nicht — war das nun nicht ein hübsches Dörfchen.

Alexander, Dumas Sohn, war ein Feind aller Deutschen. Als sein erstes Theaterstück in Ungarn, dessen Bewohner ebemals ebenfalls als Deutschenhasser bekannt waren, aufgeführt wurden, erließ er den Theaterdirektoren das Autorenhonorar mit den Worten: „Ich werde es den Berlinern mit auf die Rechnung setzen". Später brachte der Verleger von Dumas dessen Stück auch nach Berlin — indessen, er mußte erleben, daß ihm der Direktor der Staatstheater sagte: „Ihr Dichter schenkte den Ungarn das Honorar, lassen Sie ihm sagen: Wir Berliner schenken ihm sein ganzes Stück." Dumas war für die nächste Zeit abgetan.

Der Mutterliebe zarte Sorgen. Müller trifft seine Frau zum Ausgehen bereit und ihre drei Töchterchen musternd: Nimmst du sie alle drei mit? — Nein, nur eine. Aber ich frage mich, welche am besten zu meinem neuen Kleid paßt.

*

Den neugierige Lehrer. Mama, heute hat der Lehrer mit mir ganz allein geredet! — Mutter: Nun, mein Junge, was hat er denn zu dir gesagt? — Er fragte, ob ich noch mehr Geschwister hätte! — Und was meinte er, daß du unser einziger bist? — Er sagte: Na, Gott sei Dank!

*

Frauenlogik. Sie: So seid ihr Männer. Mir gestehst du kaltblütig, daß du zwanzig Mark im Kartenspiel verloren hast. Aber du schreist Zeter und Mordio, weil ich mir einen Pelz für fünfhundert Mark anschaffen will.

*

Deshalb. Amüller trifft seinen Freund Bemüller: Laß dich mal anschauen. Hm! Wenn ich dich so näher betrachte, siehst du eigentlich nicht übel aus. — Was soll das? — Ach! Da bin ich eben dem Cemüller begegnet; der behauptet, ich sehe dir ähnlich.



Sauerbier beim Wintersport.